

Bezugspreise:
Die achtzehnstellige Seite 40
Inserate für auswärts. 50
Arbeitsmarkt und
Wohnungsangelegenheiten 30
Die Soz. Reklamezeitung 150
Bei Wiederholungen Rabatt.
Inserate müssen zwei Tage vor
Erscheinen der Zeitung in unsere
Händen sein.

Volkswacht

Die Volkswacht erscheint täglich
mit Ausnahme von Sonn- u. Feiertagen.
Bezugspreise:
In Dargzig durch unsere
Zweigstellen monatlich 2,00 M.
vierteljährlich 6,00 M.
Durch d. Post bez. außerd.
Zustellgebühr monatlich 30 P.
Einzelnummern ... 15 P.
Postfachkonto Danzig 2945.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Provinz Westpreußen
Publikations-Organ der Freien Gewerkschaften
Redaktion: Am Spandhaus 6, Tel. 720.
Expedition: Am Spandhaus 6 und
Paradiesgasse 32, Telefon 3290.
Verantwortlich für die Redaktion: Ernst
Loops; für Inserate Bruno Gwert
Verlag und Druck J. G. H. & Co., Danzig

Nr. 292 | Dienstag, den 16. Dezember 1919 | 10. Jahrgang

Kapitalismus und Weltfrieden.

Der Sozialismus ist der Frieden.
Von Alfred Braunthal.

Vor einem Jahre ist die Konferenz der siegreichen Ententemächte in Paris zusammengetreten, um der Welt den langgehegten Frieden zu bringen — und heute kann kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß ihr Werk vollständig mißlungen ist. Schon rein formell äußert sich der Mißerfolg darin, daß noch kein einziger Friedensvertrag in Kraft getreten ist. Am weitesten gediehen ist die Entwidlung des Friedensvertrages mit Deutschland. Aber auch er ist von der größten und einflussreichsten Ententemacht, den Vereinigten Staaten, noch nicht ratifiziert und wird es vermutlich in seiner heutigen Form niemals werden. Und wenn auch die Ratifikation durch drei Entente-Großmächte zu seinem Inkrafttreten genügt und diese auch tatsächlich bereits erfolgt ist — in Italien freilich nicht auf dem normalen gesetzlichen Wege —, so besteht doch die ernste Gefahr, daß der Friede an der letzten Formalität, der Unterzeichnung des Schlussprotokolls scheitert.

Der nächstwichtigste Friedensvertrag, der in St. Germain mit Oesterreich geschlossen wurde, ist noch nicht einmal von allen in Betracht kommenden Staaten unterzeichnet. Einer der am unmittelbarsten beteiligten Staaten, Jugoslawien, hat bisher seine Unterschrift verweigert, weil der Vertrag eine Bestimmung enthält, die die nationalen Minoritäten in den ehemals österreichisch-ungarischen Ländern unter besonderen, vom Völkerbund zu gewährleistenden Schutz stellt. Aber auch davon abgesehen, ist der Vertrag ein Torso, weil er wichtige Bestimmungen über Ungarn enthält, die dieser Staat aber mit der Entente noch nicht einmal in Friedensverhandlungen eingetreten ist. — Der Friede mit Bulgarien wurde zwar vor kurzem unterzeichnet, aber auch er muß noch den Leidensweg bis zur Ratifikation durchmachen und auch er dürfte darunter leiden, daß die Entente noch nicht einmal daran denkt oder vielmehr nicht imstande ist, mit der Türkei Frieden zu schließen.

Wenden wir ringsum in die Welt und fragen wir nach dem Resultat der „Friedenszeit“ dieses ganzen Jahres, so muß die Antwort lauten: es ist gleich Null. Der Krieg hat, abgesehen davon, daß er die Weltmachtsstellung Deutschlands vernichtete, die großen außenpolitischen Weltprobleme und Gegensätze unverändert gelassen oder verschärft. Er hat einerseits die wirtschaftliche Macht und Ueberlegenheit der Vereinigten Staaten begründet und gestärkt, andererseits Japan in Ostasien freie Hand gelassen und damit den Keim zu neuen gewaltigen imperialistischen Auseinandersetzungen zwischen Japan, Amerika und den europäischen Großmächten gelegt. Bleibt in Ostasien die Schantungfrage ein Zankapfel zwischen den Vereinigten Staaten und Japan, so ist Westasien zum Zankapfel zwischen den europäischen Ententemächten geworden. England, Frankreich und Italien liegen sich wegen des Erbes der Türkei in den Haaren. Sie kämpfen mit allen Schlichen und Kniffen der Kolonialpolitik untereinander um den Einfluß in diesen Gebieten. Deshalb ist ein Frieden mit der Türkei und an friedliche Verhältnisse in Westasien — seien es auch nur die kirchlich-friedlichen eines kolonialen Daseins — noch lange nicht zu denken.

Im Osten Europas wütet noch der Krieg mit allen seinen Schrecken. Die Ententemächte haben es zwar, von ihren eigenen Völkern dazu gezwungen, aufgeben müssen, mit ihren eigenen Kräften Sowjetrußland zu bekämpfen. Aber sie tun alles, was in ihren Kräften steht, um Krieg und Anarchie in Osteuropa zu einem dauernden Zustand zu machen. Sie wissen es zu verhindern, daß die Randvölker mit der Räterepublik Frieden schließen, sie ermöglichen es durch Unterstützung mit Geld, Waffen und Ausrüstungsgegenständen, daß kleine Völker und Räuberbanden — als etwas anderes sind die Truppen eines Judenitsh, Kottischak und Derikin nicht anzusehen — sich im Kampfe gegen Sowjetrußland noch immer behaupten. Sie lassen das unglückliche Land nicht zur Ruhe kommen, offenbar in der Hoffnung, daß Rußland, wenn auch nicht durch Waffengewalt besiegt, so doch durch die Blockade, die fortwährenden Kriege und daraus folgende Unmöglichkeit, geordnete wirtschaftliche Zustände herzustellen, in kurzer Zeit zermürdet sein wird. Ebenso wie im Osten erweist sich auch in Mitteleuropa die Entente vollständig unfähig, ausbauende Arbeit zu leisten. Selbst der Zerfall der österreichisch-ungarischen Monarchie ist nicht so sehr auf ihr Konto zu setzen, als dem revolutionären Willen aller ihrer Völker. Aber der Ruin, den die Entente auf machtpolitischer Grundlage plante ist ihr nicht gelungen. Die Staatsgebilde, die sie auf dem Boden der Monarchie geschaffen hat, sind in ihrer heutigen Form lebensunfähig. Das gilt vor allem von Deutschösterreich, dessen Lebensunfähigkeit sich heute schon in der furchtbaren, unüberwindlichen Not äußert, der dieses unglückliche Land zum Opfer gefallen ist. Ein Staat ohne

Rohlen, ohne nennenswerte agrarische Produktion, ohne erhebliche Ausfuhrmöglichkeiten bei vollständig zerrütteter Wä-luta: Deutschösterreich ist einer der traurigsten Passivposten in der Bilanz, die die Geschichte von den Friedensschlüssen der Entente ziehen wird. Wehmützig liegen die Verhältnisse in Ungarn, aber noch komplizierter durch die inner- und außenpolitischen Lage, durch die Reaktion und die rumänische Invasion, die das Land ganz zugrunde gerichtet haben. Auch hier hat die Entente eine überaus klägliche Rolle gespielt. Vier Monate lang hat sie es trotz eifriger Bestrebungen nicht vermocht, dem Lande zu einer lebensfähigen Regierung zu verhelfen, vier Monate lang hat sie es nicht vermocht, die Rumänen, die das Land buchstäblich kahl fraßen, zum Abzug zu bewegen, und selbst heute stehen die Rumänen noch mitten in dem Gebiet, das die Entente Ungarn zugebacht hat.

Aber selbst das Staatsgebilde, das die Entente am liebsten bedacht und behandelt hat, die Tschecho-Slowakei, hat mit den schwersten Gefahren und Problemen zu ringen, obwohl das Land außerordentlich fruchtbar und industriereich ist. Von außen und von innen her ist der Bestand des Staates für die Zukunft gefährdet. Nach außen steht der tschecho-slowakische Staat in Feindschaft mit Polen, mit dem er einen Kampf um den Besitz des Tschener Kohlenreviers auszufechten hat und das, Hand in Hand mit Ungarn, in der Slowakei intrigiert, um dieses Land zum Abfall von der Tschecho-Slowakei zu bringen. Die Slowakei ist aber auch wie Deutschösterreich ein schweres innerpolitisches Problem. Die Tschecho-Slowakei ist eben ein Nationalitätenstaat, in dem die Tschechen nicht einmal die Mehrheit der Bevölkerung ausmachen und den sie doch genau so, ja mit denselben Methoden regieren wollen, wie seinerzeit der seltsame Nationalitätenstaat Oesterreich regiert wurde. Darum kann sie auf die Dauer dem Schicksal Oesterreichs nicht entgehen. Uebrigens kämpft die Tschecho-Slowakei auch wirtschaftlich mit denselben Sorgen wie alle mitteleuropäischen Staaten, auch sie leidet unter einem erschreckenden Mangel an Rohstoffen, unter Rohstoff- und Ausfuhrmangel. Am bezeichnendsten für den Schiffbruch der Entente ist aber die Entwicklung, die das Verhältnis der drei Donauländer — Oesterreich, Ungarn und Tschecho-Slowakei — zueinander zu nehmen beginnt. Die Entente hat diese drei Staaten mit Absicht in den tiefsten Gegensatz zueinander gebracht. Sie hat die großen deutschen Gebiete in Böhmen, Mähren und Schlesien Deutschösterreich abgetrennt und der Tschecho-Slowakei zuerkannt, sie hat in Deutschwestungarn einen Zankapfel zwischen Oesterreich und Ungarn, in der Slowakei einen Zankapfel zwischen Ungarn und der Tschecho-Slowakei geschaffen. Dennoch kann sie nicht verhindern, daß diese Länder zueinander gravitieren und in absehbarer Zeit in ein inniges wirtschaftliches und politisches Verhältnis treten werden, als es ihr lieb ist.

Ein weiterer Teil des alten Oesterreich-Ungarn und eines der schwersten Probleme, an dem die Ohnmacht der Entente, die Fragen, die der Krieg akut werden ließ, auf imperialistischem Wege zu lösen, am deutlichsten sichtbar wird, ist die Frage, der Angelpunkt des italienisch-slawischen Gegensatzes. Welche Lösung auch die Frage der Staatszugehörigkeit Triumes schließlich finden wird, der Gegensatz selbst ist nicht aus der Welt zu schaffen und birgt den Keim zu den schwersten Konflikten in sich. Es handelt sich nämlich dabei um die „Beherrschung“ des adriatischen Meeres und solange Italien und Jugoslawien imperialistische Staaten bleiben werden — bei Italien wird das glücklicherweise immer fraglicher —, werden sich diese beiden Länder nicht darüber verständigen können. Denn für den Imperialismus beider Staaten ist die Beherrschung der Adria eine „Lebensnotwendigkeit“.

Und wie verfehlt und unvollständig ist die „Lösung“ der nordslawischen Probleme. Auch hier ist der Staat, den die Entente am liebsten bedacht hat, Polen, das unmöglichste Gebilde, sein Bestand im gegenwärtigen Umfange die Quelle unaufhörlicher Konflikte und Kriege. Polen hat es zustande gebracht oder steht im Begriffe, deutsches, litauisches, ukrainisches, litauisches und weißrussisches Gebiet zu annektieren. Mit allen seinen Nachbarstaaten steht es darum im offenen Kampfe oder in erbittertem Gegensatz, während es im Innern unter den größten Klagengefahren zu leiden hat.

Wie die kapitalistischen Staaten infolge der ihnen zu tief innewohnenden Tendenzen unfähig waren, den Weltkrieg zu verhindern (wenn selbst zugegeben werden soll, daß einzelne von ihnen oder zumindest von ihren verantwortlichen Leitern diese Absicht gehabt hatten), so sind sie dank demselben, sie noch immer notwendigerweise beherrschenden Imperialismus nicht imstande, dem Krieg auch nur formell ein Ende zu setzen. Es bestätigt sich immer mehr, daß nur der Sozialismus der Welt Brot, Frieden, Freiheit bringen kann, die Voraussetzung für den Wiederaufbau der Welt und den Neuaufbau einer besseren Welt.

Die deutsche Antwortnote.

Berlin, 15. Dez. (W. B.) Auf die Note vom 8. Dezember hat die deutsche Regierung dem Vorsitzenden der Friedenskonferenz in Paris heute die Antwort zugehen lassen, in der u. a. ausgeführt wird:

Die deutsche Regierung legt Wert darauf, daß Mißverständnisse aufzuklären, als ob sie auf Grund des einstweiligen Fernbleibens der Vertreter der vereinigten Staaten von den im Friedensvertrag vorgesehenen Kommissionen ein Recht auf Abänderung der Vertragsbestimmungen über die Auslieferung der wegen Verletzung der Kriegsgesetze angeklagten Personen und über die Heimführung der Kriegsgefangenen in Anspruch genommen habe. Die deutsche Regierung hat ihre Zustimmung zur Inkraftsetzung des Friedensvertrages niemals von der vorherigen Regelung dieser Frage abhängig gemacht.

Die von der deutschen Regierung wegen des Schlußabzuges bisher erhobenen Bedenken fallen nach den Erklärungen der Note vom 8. Dezember über die militärischen Zwangsmassnahmen fort.

Die deutsche Regierung nimmt ferner Kenntnis davon, daß nach dem Absicht der Alliierten die Kriegsgefangenen sofort nach dem Austausch der Ratifikationsurkunde heimgeschafft werden sollen.

Abgesehen von den Bestimmungen, die sich auf die Verfestung der deutschen Kriegsschiffe in Scapa Flow beziehen, will die deutsche Regierung gegen den Inhalt des Protokolls bei der verhältnismäßigen Gerinnbarkeit der in Betracht kommenden Leistungen und in der Erwartung, daß die inzwischen erfolgten Lieferungen selbstverständlich in Anrechnung kommen, keine Einwendungen erheben.

In der Scapa Flow-Angelegenheit beschränkt sich die deutsche Regierung auf einige Bemerkungen, wobei u. a. ausgeführt wird:

Die deutsche Regierung ist nach wie vor der Meinung, daß die Ueberweisung des Streitfalles an den internationalen Schiedshof im Haag die gerechteste Lösung gebracht haben würde.

Die deutsche Regierung kann nur bedauern, wenn die Alliierten demgegenüber den Standpunkt einnehmen, daß es sich um Kriegsergebnisse handele, deren Revision dem Sieger zustehe. Um jedoch, soweit es an ihr liegt, jedes Hindernis für die schnelle Wiederherstellung des Friedens aus dem Wege zu räumen, erklärt sie sich bereit, den Schaden, der den alliierten und assoziierten Regierungen durch die Verfestung der Schiffe entstanden ist, wiederzuerstatten. Sie ist aber außerstande, den Schadenersatz in der im Protokoll vom 1. November vorgesehenen Art zu leisten.

Die deutsche Regierung möchte den Alliierten schon jetzt die erforderlichen Nachweisungen übermitteln, aus denen sich ergeben wird, in welchem Maße die Erfüllung der ostesten Forderungen die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Deutschlands lähmen würde. Sie hat eine Kommission von Sachverständigen beauftragt, den Vertretern der alliierten und assoziierten Mächte diese Nachweisung vorzulegen und zu erläutern. Sie wird gleichzeitig bestimmte einsehende Vorschläge über eine Art des Schadenersatzes machen.

Die deutsche Regierung glaubt nummehr erwarten zu dürfen, daß die noch immer zurückgehaltene Befragung unverzüglich freigesprochen wird.

Die deutsche Regierung gibt sich der Hoffnung hin, daß es auf dem angegebenen Wege gelingen wird, sofort die Unterzeichnung des Protokolls und die Inkraftsetzung des Vertrages zu ermöglichen und damit den vom deutschen Volke wie von der ganzen Welt so heiß ersehnten Frieden zurückzuführen.

Das Urteil im Mordprozeß Lindner.

München, 15. Dez. Heute vormittag wurde Mons Lindner vom Volksgericht München wegen versuchten Totschlages an dem Minister Mier und erschwerter Totschlages an Major Garreis zu 14 Jahren Zuchthaus verurteilt. Wegen der Beschuldigung des Mordes an dem Abgeordneten Deifel wurde Lindner freigesprochen.

Das Ergebnis der Sparprämienanleihe.

Berlin, 15. Dez. (W. L. B.) Das vorläufige Ergebnis der Zeichnungen auf die deutsche Sparprämienanleihe beträgt rund 3,8 Milliarden Mark, das Ergebnis wird sich aber voraussichtlich noch durch die aus dem Auslande eingehenden Zeichnungen erhöhen. Ein abschließendes Ergebnis kann erst nach Einlauf der endgültigen Zeichnungen, die Ende dieser Woche zu erwarten sind, bekannt gegeben werden.

Das Inkrafttreten des Friedens nahe.

Paris, 15. Dez. „Le Temps“ erklärt in seiner heutigen Abendausgabe, der Ton der deutschen Antwort sei sehr entgegenkommend. Die Note habe wahrscheinlich den Zeitpunkt, zu dem der Friedensvertrag in Kraft treten könne, sehr wesentlich nähergebracht.

Der Klassenkampf der amerikanischen Arbeiter.

Der Weltkrieg eröffnete der amerikanischen Volkswirtschaft eine Periode beispielloser Prosperität. In den amerikanischen Bergwerken wurde Kohle für die italienische, französische und englische Kriegsindustrie geschürft, in den amerikanischen Erzgrüben der Stahl der Geschützrohre für die französischen, belgischen und italienischen Kriegsschiffe gegossen und gewalzt, in den amerikanischen Eisenwerken die Milliarden Granaten und Bomben gedreht, die sich dann im vernichtenden Hagel über die Fronten der Mittelmächte wälzten. Den unermeßlichen Bedarf der Militären an Kleidern und Schuhen, Leder und Baumwolle, an Getreide und Fleisch bestritt vor allem die Volkswirtschaft Amerikas. Die amerikanische Industrie und die amerikanische Landwirtschaft versorgten eine halbe Welt. Ein unerhörter Reichtum ergoß sich über die Vereinigten Staaten; waren sie vor dem Kriege Schuldner der europäischen Großmächte gewesen, so wurden sie nun deren Gläubiger.

Die amerikanische Arbeiterklasse hatte freilich an dem Goldregen, der ins Land strömte, auch bescheidenen Teil. Die vollbeschäftigte Industrie vermochte die industrielle Reservearmee aufzusaugen; die Arbeitslöhne stiegen, die Macht der Arbeiterklasse wuchs. Aber das plötzliche Kriegsende setzte auch die amerikanische Kriegsindustrie still. Tausende und Abertausende Arbeiter wurden arbeitslos, die Masse der Teuerung aller Lebensmittel überschwemmte auch Amerika, der relative Wohlstand der amerikanischen Arbeiter wich einer zunehmenden Verelendung, insbesondere innerhalb der unübersehbaren Massen des ungelerten Proletariats.

Die Kriegsgefehle hatten die Kraft der amerikanischen Arbeiterklasse gefesselt. Ihre Löhne waren hoch, doch sie vermochten der Teuerung des Lebensunterhaltes nicht zu folgen. Als die Aufhebung der Kriegsgefehle der Arbeiterklasse ihre Aktionsfreiheit wiedergab, übersetzten tausende Lohnstreiks das Land. Angesichts der tiefen sozialen Gärung berief Wilson am sechsten Oktober die Vertreter der Arbeiter und der Unternehmer zu einer Industrielkonferenz nach Washington zusammen. Wilson hatte eine wahre Demokratisierung der Industrie, die auf der Anerkennung der Rechte aller Arbeiter aller Klassen beruhen sollte, versprochen. Eine Magna Charta für industrielle Demokratie sollte aufgerichtet werden, die das Mitbestimmungsrecht der Arbeiterklasse an der Industrie gesichert hätte. Aber gleich bei der Verhandlung über das Koalitionsrecht der Arbeiter kam es zum Konflikt. Die Forderung des Arbeitervertreters Compers, das Koalitionsrecht der Arbeiter und das Verhandlungsrecht der Arbeitergewerkschaften anzuerkennen, stieß auf den erbittertesten Widerspruch der Unternehmer, der zur Sprengung der Konferenz führte. Indessen ward der große Stahlarbeiterstreik von dem noch gewaltigeren Kohlenarbeiterstreik abgelöst. Er

setzte am 1. November ein, und schon nach wenigen Tagen umfaßte er vierhunderttausend Arbeiter. Die Kohlenarbeiterstreik forderte eine 60 prozentige Lohnerhöhung, den Sechstendeltag und die fünfjährige Arbeitswoche. Aber im Vordergrund ihrer Forderungen steht die Ausübung des Koalitionsrechtes der Arbeiterklasse. Und eben dieser Forderung setzt die amerikanische Unternehmerschaft ihr starres und unbegrenztes Nein entgegen. Die Kapitalistenklasse erkannte klar, daß sie einem Machtkampf gegenüberstehe, und ist gewillt, der wachsenden Macht der Arbeiter „einen Hieb zwischen die Augen“ zu versetzen. Die Unternehmer haben die während des Krieges militariserte Staatsgewalt, die sie schrankenlos beherrschen, gegen die streikende Arbeiterklasse mobilisiert. Wilson hat die Pläne des Kabinetts zur Verfolgung der Streikführer gebilligt und die Zustände — nach dem Vorbild Rostes —, die die Lebensmittel- und Kohlenversorgung beeinträchtigen, für „unerlaubt“ erklärt. Der Gerichtshof hat das Streikverbot der Regierung bestätigt und angeordnet, daß in Kürze der Streik aufgehoben werde. So versucht Klassenjustiz und Militarismus die Arbeiterbewegung zu unterdrücken.

Aber die ost- und mitteleuropäische Revolution hat auch in den Herzen der amerikanischen Arbeiter die tiefe Sehnsucht nach einer besseren Ordnung der Welt entzündet. Auch die amerikanische Arbeiterklasse ist nicht länger gewillt, widerspruchslos das Joch des Kapitalismus zu tragen. Die gärende Bewegung und höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit wird immer stärker durchsetzt von der Forderung der Sozialisierung der Produktion, die vorerst konkrete Gestalt in der Forderung der Sozialisierung der amerikanischen Eisenbahnen gewonnen hat. Der Machtkampf zwischen Kapital und Arbeit hat die amerikanische Arbeiterklasse in der Schließung ihrer Front, den Zusammenschluß aller ihrer Kräfte gelehrt. Die erste Frucht ist die Konstituierung des gewaltigen Dreihundes der Eisenbahnbrüder, der Bergarbeiter und der Landwirte. Er hat sie aber auch die Notwendigkeit des selbständigen politischen Kampfes, des Kampfes um die Macht im Staate, des Kampfes um die Staatsgewalt gelehrt, der sie bisher teilnahmslos, im Schlepptau der bürgerlichen Klassen, gegenübergestanden haben. Die Frucht dieser Erkenntnis ist der Entschluß der amerikanischen Arbeiterklasse, als selbständige politische Arbeiterpartei um die Macht im Staate zu ringen. Sie hat aber vor allem das Bewußtsein der Klassenzerpaltung der Gesellschaft in ihr erweckt und die Ueberzeugung vertieft, daß nur die sozialistische Ordnung der Welt die Gegensätze zwischen gigantischem Reichtum und grenzenloser Armut und Erniedrigung aufzuheben imstande ist.

Die unendlichen Weiten der Räume der amerikanischen Erde, die individuellen Aufstiegsmöglichkeiten der Arbeiter fehlten der Ausbreitung der sozialistischen Ideenwelt bisher unübersteigbare Schranken entgegen. Die Intensivierung der

amerikanischen Industrie, ihre gigantische Konzentration und Zentralisation in den Händen weniger Finanzmagnaten hat in steigendem Maße diese Möglichkeiten verschüttet. Die Dialektik der rauen Tatsachen wird auch das Handeln der amerikanischen Arbeiterklasse bestimmen. Die Noxe der Wirtschaftskrise, die in der Gefolgschaft der europäischen Krise auch das amerikanische Wirtschaftsleben lähmt, wird auch die amerikanische Arbeiterklasse in immer steigendem Maße revolutionisieren und sie in die Armee des internationalen Sozialismus eingliedern. Die Verschiebung des Wirtschaftszentrums der Welt von Europa nach Amerika hat auch den Schwerpunkt der internationalen Arbeiterbewegung von Europa nach Amerika verlegt. Das Erwachen des amerikanischen Proletariats eröffnet dem europäischen Sozialismus neue und bedeutende Perspektiven.

Gefichtspunkte zur Frage der Aufklärung über Geschlechtskrankheiten.

Wer aufklären will, muß selber sich klar sein. Die Aufklärung über die Geschlechtskrankheiten gehört in erster Linie mit zu den Forderungen, die man an die Wohlfahrtspflege richten muß, und schon aus diesem Grunde ist es notwendig, zu der Frage Stellung zu nehmen.

Zu den Volksfeinden, die wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu bekämpfen haben, gehören die Geschlechtskrankheiten. Und doch wissen viele Männer und besonders Frauen von ihnen nichts oder doch so gut wie nichts.

Dieses Unwissen entspringt ursprünglich einer Gleichgültigkeit auf sozialem Gebiete, und nur in wenigen Fällen einer, ich muß sagen, unmaßvollen Schamhaftigkeit. Ist in dem ersten Falle es jetzt Zeit, die Augen aufzumachen und zu erkennen, daß soziale Gleichgültigkeit Verbrechen an der eigenen Familie und am ganzen Volk ist, so ist es erst recht an der Zeit, mit einer falschen Schamhaftigkeit aufzuräumen. Dort, wo es sich ausnahmsweise um wirkliche Schamhaftigkeit handelt, wird am leichtesten Mitarbeit zu erreichen sein, wenn das erste Wissen durch Aufklärung erfolgt. Ganz besonders aber sollen wir Frauen und Mütter uns dieser Frage annehmen, denn unsere Kinder werden in erster Linie mit von der Volksseuche getroffen.

Vor einigen Jahren ist einmal ein Mann zu mir gekommen, der seine beiden Söhne auf die hohe Schule einer Universitätsstadt geben wollte. Er sprach zu mir von der Sorge, die ihn bewegte, wenn er an die sexuellen Gefahren dachte, die seinen Kindern dort drohten, und daß er nicht den Mut zur Aufklärung fände. Es war mir gerade damals Professor Blaschke's volkstümliche Schrift: Die Geschlechtskrankheiten, ihre Gefahren, Verhütung und Bekämpfung, Berlin, Verlag der Zentralkommission der Krankenkassen (Preis:

Der Geiger.

Von Ludwig Nagel.

Die kleine Stube des Geigers lag zu ebener Erde und ihr einziges Fenster schaute auf die Straße. Auf eine enge und lange Straße, deren Zinshäuser von lauter armen Leuten bewohnt waren.

Es war ein Sommerabend. Durch das offene Fenster wehte frische dämpfender Wind. Der Geiger saß neben dem Tisch, im Dunkel, stützte sich auf die Ellenbogen und ließ es geschehen, daß der kühle Wind seinen nackten mageren Hals umarmte, streichelte. Der Wind wehte anfangs leise, schwoll dann immer kräftiger an und strich schließlich mit Macht über das Gesicht, die Mauer, den Vorhang, die Möbel und begann zu musizieren. Der Wind spielte dem Geiger eine eintröstliche, traurige, erregende Musik in die Ohren. Mit geringem Interesse lauschte der Mann den monotonen harten Lauten, doch dann riß er einige Stücke aus dem endlosen Sang und begann diese zu formen, zu schwermütigen Melodien zu färben. Herrliche Lieder voll Weh, schossen in seiner Phantasie auf und er lachte. Lachte zärtlich mit weinerlichen Lippen. Und dieses Lächeln erstarrte auf seinem Gesicht. Er erhob sich sehr langsam, sehr behutsam, um dieses Lächeln nicht zu verschrecken, trat zu dem Kasten, öffnete ihn, holte seine abgenutzte Violine hervor, nahm den Bogen in die rechte Hand, preßte das Instrument küßend an die lächelnden Lippen — und begann zu spielen.

Der Geiger war kein Meister, er konnte bloß geigen. Er war auch kein wirklich geschulter Violinspieler und wäre, wenn er die Absicht gehabt hätte, sich öffentlich zu produzieren, als elender Stümper dagestanden. Wenn er aber daheim in seiner bekümmerten Stube saß, allein im Halbdunkel und schicksalsschwanger Stille, wenn ihm die Gedanken in der Seele Blitze entflammten ließen und diese Blitze die Trümmer und verfallenen Reste seines verfallenen Lebens purpurrot beleuchteten und ihm seine ganze Zukunft mit verzweifelter, abscheuerregenden Schreckbildern ankündigten, da wuchs sein Geist, wurde seine Seele rein, umstrahlte Glorienschein seine Stirne. Da wurde er ein Künstler, groß und herrlich, ein mächtiger Herrscher des Bogens als jeder andere, denn dann ergoß sich das Schluchzen des Lebens aus seinem Herzen und ließ die Saiten, die kleine Stube, die stummen Möbel, die Luft, die Gasse, den Himmel erbeben.

Der Wind legte sich, erstarb. Und der Geiger fauchte. Der Geiger stand im Halbdunkel, dem offenen Fenster zugewandt, sein Blick irrte in das Nichts und er spielte — das wolffühlig-schmerzliche Lächeln immer auf den Lippen.

Auf der anderen Straßenseite, unweit des nördlichen Fensters, stand in einem Tor ein düsterblickender Mann. Ein zermürbter, armselig-zerkert gekleideter, tief gedemütigter Mann mit einem großen Bart. Er stand im Tor, in selbstschmerzlicher Haltung, als sei er eben auf der Straße des Lebens endgültig stehen geblieben und sinne nunmehr nur noch mit trauriger Neugierde über das wenige nach, was noch kommen könne. Er stand und lauschte zornig auf dem spielenden Wind der eintönigen, aufreizenden, unverständlichen Musik des Windes, mit der er nichts zu beginnen mußte. Mit unerträglichem Druck legte sich das Gefühl wöl-

liger Ohnmacht auf seine Brust. Er stand im Tor, horchte, bewegte sich nicht, bis dann das Spiel der Geige ertönte. Das Geigenpiel verfehlte den düsterblickenden Mann in Unruhe, vorerst begann er auf seinem Platz hin und her zu rücken, dann ging er gekniet auf und ab. Der Wind hatte sich gelegt — vielleicht hörte er ihn bloß nicht, weil das Vibrieren der Violine alle seine Nerven reizte — Kampf durchzuckte seine zu Fäusten geballten Hände und er preßte die Finger so zusammen, daß ihm die großen Nägel ins Fleisch drangen. Dann schlich er langsam — wie auf der Lauer — mit behutsamen Schritten — immer auf derselben Seite bleibend — dem Fenster gegenüber und starrte, sich aufrichtend, in die finstere Stube. Er sah bloß das schwarze Bieder des Fensters. Wachte aber mit Haß, daß dort drinnen wieder jener hagere, schmalgesichtige, gelbzahnige, fahlwerdende Elend-Mensch die Geige spielte. Er spielte — und seine Geige schluchzt und jammert. Aber es ist sicher, daß jener andere, jener unglückliche Mensch, der die Geige schluchzen läßt, der mit den zuckend ringenden Kräften seiner Seele die Saiten zum Leben erweckt, viel, sehr viel, unendlich viel in die vibrierende Melodie preßt. O dieser Elende!

Die finsternen Augen des Mannes blitzten durch das offene Fenster. Mächtiger schwarzer Haß wühlte in seiner lumpenbedeckten Brust, dehnte seine Eingeweide preßt ihm die Kehle zusammen, daß er fast aufschreie, um jenes entsetzliche, schöne, neidisch gehetzte Geigenpiel vernehmen zu lassen.

Doch kein Laut dringt aus seiner Kehle. Er huscht geräuschlos über die Straße und nähert sich mit drohender, tiefer, zusammengepreßter Stummheit dem Fenster. Wie er das Fenster erreicht, blickt er sich um, lauscht eine kurze Weile, als ängstige er sich vor den unbekannten, noch nie gehörten Nuancen der Musik, dann schleudert er die unförmigen, von Arbeit geschwollenen, runden Hände vor sich und starrt darauf. Mit starrem und reißendigem Flehen weint die Geige, kann aber sein Herz nicht erreichen. Er ersieht das Fensterbrett, einige träge, aber geräuschlose Schwingungen — er steht in der Stube.

Der Geiger spielte und lächelte in der Finsternis. Zitternd nahte sich ihm der düsterblickende Mann. Der Geiger nahm ihn wahr. Die Melodie stockte. Das Herz des Geigers pochte laut auf, das Lächeln entfloß aufgeschreckt von seinen Lippen und er fragte mit zitternden Worten:

„Wer sind Sie? Was wollen Sie?“

Auch der düsterblickende Mann zitterte und konnte nicht sprechen, näherte sich aber hartnäckig dem Geiger. Dieser wich zurück, glöhte und stammelte wieder: „Geiger“.

„Du willst mich doch nicht töten? Willst mich doch nicht ermorden? Baur arme Leute wohnen in dieser Gasse, doch ich bin der ärmste.“

„Du lägst“, flüsterte der Düsterblickende. „Ich bin noch ärmer als du. Ich bin der elendeste Mensch in dieser Gasse. Du bist reich und reizt uns, reizt uns alle, die wir dein Spiel hören.“

„Auch, du bist ein elender Mensch? Mein Bruder im Elend? Ich habe gar nichts und du nennst mich reich? Warum quälst du mich? Warum willst du mich töten?“

„Ich muß dich töten. Ich muß, denn ich hasse dich ent-

du mir deine Musik in die Ohren, daß mich die Feuer des Hasses verzehren!“

„Ist es wahr? Warum solltest du mich hasse, mein Bruder im menschlichen Elend? Tue mir nichts, lasse mich leben!“

„Hörst nicht! Du bittest vergeblich. Es gibt kein Erbarmen. Ich töte dich, sonst tötest du mich. Ich hasse dich, denn ich bin schon so elend, daß ich jeden hasse, der nicht so elend ist wie ich. Ein wildes Tier ist mein Haß, gereizt von dem feurigen Peitschen des Elends. Und mein wildgewesener Haß muß jemand zerreißen. Dich wird er zerreißen! Du zerst allabendlich an meiner Seele. Du bist reich und schleudert mir tagtäglich, wenn der dunkle Abend kommt, deinen Reichtum vor die Augen. Dich hasse ich, stärker als die Könige des Geldes hasse ich dich, denn du bist in meiner Nähe, du peitscht meine Qualen auf!“

Der Geiger stammelte schweißbedeckt:

„Warum? Warum, mein Bruder im Elend? Hörst du das Spiel der Violine nicht gern? Verursacht die Musik deiner Seele Schmerz?“

„Schmerz! ... Ach! ... Die Töne deiner Geige schreien mir mein entsetzliches Schicksal in die Ohren. Siehst du, du spielst — und ich bin machtlos. Wie reich bist du? Jeden Abend schüttest du deinen Kummer aus. Mich aber beißt die Erbitterung wie die Hunde einen zur Erde gestürzten Menschen. Häßlich und böseartig. Draußen auf der Gasse heizen und zerren die Qualen an meinen Eingeweiden und du weinst dich hier in deiner Stube ganz allein durch deine Geige aus. Und weinst so lange, bis du müde und matt geworden, dich beruhigst. Doch was soll ich machen? Braumwein trinken? Ich knirsche hinter zusammengepreßten Lippen die Zähne und will die Mauern zertrümmern. Entsetzlich ist meine Ohnmacht! Ich bin ein elender Mensch, verheiß mich ein wenig. Bin ein Laster, dem alles verlagert blieb. Du bist jemand und mich, o verfluche mich recht, lehre man nicht geigen! ...“

Der düsterblickende Mann betrachtete noch immer hoch-erfüllt, die Finsternis mit den Augen durchbohrend, den Geiger, doch seine Blicke waren schon matt und müde, und während ihm die Worte im Herzen widerhallten, sank er auf einen Stuhl und begann zu schluchzen. Und schluchzend wiederholte er:

„Man le—hrte mich nicht gei—gen ...“

Der Geiger erschrak, doch dann überkam ihn das Gefühl der Erleichterung. Eine Weile schaute er wortlos auf den Weinenden. Dann lächelte er und legte die Hand voll Zärtlichkeit auf den Kopf des Düsterblickenden. Dessen Schluchzen wurde stiller und er beruhigte sich allmählich. Beide begannen ihn der Geiger zu trösten:

„Meine nicht ... sei still ... ich werde jetzt spielen ... Achte auf mein Spiel ... Von deinem Leid will ich spielen. ... Du aber ertrage es stumm und regungslos ... die Geige wird statt deiner weinen ...“

Er hob die Geige ans Kinn, nahm den Bogen in die rechte Hand und melancholisch klagend, mit rührendem Weinen flog die Melodie empor.

Der düsterblickende Mann meinte nicht mehr, hob den Kopf und lauschte mit großer Aufmerksamkeit.

An alle unsere Leser

nehmen. — Dadurch leisten Sie der Partei und der Allgemeinheit den allergrößten Dienst.

richten wir die Bitte, ihre Einkäufe nur bei den Inserenten unserer Zeitung vorzunehmen.

Lokales.

Redaktion, Expedition, Buchhandlung, Arbeiter-Druckerei

Sind vier räumlich vollständig voneinander getrennt arbeitende Abteilungen der „Volkswacht“ und des „Freien Volkes“. Einer sehr großen Zahl der geschäftigen Leser und Mitarbeiter unseres Blattes, der Inserenten, Auftraggeber für die Buchhandlung, sowie der Auftraggeber für Druckarbeiten ist dies anscheinend unbekannt. Selbst zahlreiche Behörden kennen sich im geschäftlichen Verkehr mit einer der obengenannten Abteilungen unseres (und fast jeden anderen Zeitungsbetriebes) nicht aus. Die Folge davon ist natürlich, daß eine große Anzahl der täglichen Eingänge erst immer in die falsche Abteilung gelangt, was unliebsame Verzögerungen zur Folge haben kann. Diese Verzögerungen treten fast bestimmt ein, wenn (wie es sehr oft auch vorkommt) Freilegerarbeiten für alle vier Abteilungen auf einem Blatt paßend, dann noch doppelseitig beschrieben, an eine dieser Stellen geschickt ist. Am meisten leidet die Redaktion unter diesen Verwechslungen, d. h. ihr wird alles das auch überhandt, mit dem sie nichts zu tun hat. So erhält die Redaktion z. B. fälschlicherweise Aufträge zur Anfertigung von Plakaten, Rechnungsformularen, Bescheinigungen auf Bücher, Reisebescheinigungen, Aufträge an Inseraten, Bescheinigungen für Zeitung und dergleichen mehr. Zu lang und kommen her, die es angeht, wollen wir daher folgendes zur Beachtung empfehlen:

An die Redaktion sind zu richten nur Zuschriften, die im Regelleil der Zeitung (redaktioneller Teil) veröffentlicht werden sollen oder sonst auf den Regelleil Bezug haben.

Die Expedition ist zuständig nur für Inserate, Bekanntmachungen gegen Bezahlung, Abrechnungen für Zeitungsbezug, Zeitungsbestellungen und alle sonstigen rein geschäftlichen Angelegenheiten.

Bücher- und Zeitungsbestellungen sind nur an die Buchhandlung „Volkswacht“ zu richten.

Druckaufträge auf Anfertigung von Plakaten oder sonstigen Drucksachen (Formulare, Bücher usw.), Aufträge für Buchbinder sind nur an die Arbeiter-Druckerei zu richten.

Der aus Gründen der Parteiparität Angelegenheiten für mehrere oder alle Abteilungen in einem Briefe an eine dieser Abteilungen einleitet, der behandelt jede Sache für sich auf einem besonderen Blatt Papier und macht dies kenntlich durch Angabe der betreffenden Abteilung (Kammernummer), für die es bestimmt ist, damit die Weitergabe unbehindert sofort geschehen kann. Bei Telefonatsgesprächen gehe man der Vermittlungstelle — sobald man verbunden ist — an, mit welcher Abteilung man sprechen will. Unbefangenes Barren und falsche Verbindung wird dadurch vermieden.

Desweiteren möge weiter werden, daß das Parteisekretariat Nummer 5109 hat. Eine Zwischenverbindung (Umleitung) nach dieser Stelle ist durch uns nicht möglich. Mit unseren Nummern ist nur die Zeitung und die angeführten besonderen Abteilungen erreichbar. Unsere Telefon-Kammern sind 720 und 9290. Hoffentlich genügen diese Zeilen, um die letzten Verwechslungen zu befeitigen.

Forderungen des Junglehrervereins des Freistaates Danzig.

Am Sonnabend, den 13. Dezember, fand eine Sitzung des Junglehrervereins im Gemeinderatsgebäude statt. Die sich mit der Forderung der Forderungen der Junglehrer des Freistaates Danzig, Kammernummer Sekretär der Vereinigung der Lehrkräfte und der Lehrkräfte. An den Beratungen beteiligten sich auch Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft. Es wurden folgende Forderungen aufgestellt:

Der Junglehrerverein steht auf dem Boden der Schulforderungen des Lehrervereins für den Freistaat Danzig. Forderungen betreffen: Rechte, Kassenführung und Schule aufzustellen, hält er sich nicht für befugt.

Zu Erkenntnis der Lage der Junglehrer steht der Junglehrerverein sich gegenüber folgende aufzählende Forderungen aufzu-

I.

1. Alle Rechte und Befugnisse, die die preußische Regierung den Kreislehrern und Gemeindeführern gewährt hat, werden den Junglehrern übertragen.

2. Die Junglehrer, die im Gebiet des Freistaates Danzig be-fähigt sind, wählen auf ihren Stellen.

3. Die Junglehrer, deren Eltern die Staatsangehörigkeit im Freistaat Danzig haben, sind bei der Beförderung neuer und freierwerden der Stellen nach zu berücksichtigen.

4. Die Beförderung der Lehrer und Lehrerinnen erfolgt nach Rang und der ersten Gehaltsklasse. Die Beförderung der Lehrerinnen betreffend zweite Gehaltsklasse wird durch den Bescheid vom 14. April 1919 als erledigt angesehen.

In der Gesamtschule ist die Beförderung, die den Lehrern zufließt, nach der Beförderung der Lehrerinnen zu berücksichtigen.

5. Die Beförderung der Lehrerinnen nach der Beförderung der Lehrerinnen ist zu berücksichtigen durch die Beförderung der Lehrerinnen und Lehrerinnen. Alle bisherigen Gehaltsklassen — verbleibende Rängen — sind zu erhalten.

Der Gehalt der Junglehrerinnen wurde am 13. Juni 1916 auf 100 % festgesetzt. Die Beförderung der Junglehrerinnen nach der Beförderung der Lehrerinnen ist zu berücksichtigen durch die Beförderung der Lehrerinnen und Lehrerinnen. Alle bisherigen Gehaltsklassen — verbleibende Rängen — sind zu erhalten.

25 Blätter) in die Hände gekommen und dem Vater dieses Heftchen mit. Die einfache, sachliche, die angegebenen Zahlen, in Verbindung mit der Aufklärung durch einige Bilder, können nur den Schrecken der Volks-masse in das Licht rücken, das für uns ein Handeln im Ge-heim hat. Auch dieser Vater fand nun Mut, Zeit und Stunde mit seinen Söhnen zu sprechen.

Wenn wir in der Dargestellten Klarer wie je die Folgen über-nehmen, die uns vonseiten der Geschlechtskrankheiten drohen, müssen wir vor allen Dingen uns zur Frage der Aufklärung ganz anders stellen. In allen größeren Orten leben wir heute, Schwestern, Hebammen, Lehrer, Pro-fessoren, Arbeiter und Arbeiterinnen, die das Vertrauen ihrer Mitmenschen genießen und in der Lage sind, über solche Fragen zu sprechen. Es sollte nach meiner Meinung die Frau zu Mädchen und Frauen, der Mann zu Jünglingen und Männern über diese Frage sprechen. Und diese Vor-träge müßten sich wiederholen, müßten eine fortlaufende Aussprache zwischen dem Volk, in diesem Falle die Auf-klärer und die Aufzuklärenden sein. Es müßten sich ebenbürtige Sprechstunden daran knüpfen, die im Sinne von Beratungsstellen ausgebaut würden. Schriftliche, wenn sie nicht ihrem Zweck entsprechen, möchten dazu was ihre-tun. Eine in diesem Sinne einsetzende Bewegung müßte nach meiner Meinung, besonders wenn die Schule sich ihrer mit annehmen würde, das Ziel der Aufklärung uns näher bringen.

Zu dem Wort müßte die Aufklärung durch die Presse kommen. Was hat nicht alles das eine kleine Buch von Pro-fessor Winkler geschaffen, was nicht alles Reports Geschichte aus unserer Zeit, „Heimut Heringa“, an Wissen zur Tat bei Miß und Ungut aufgemacht! Braucht noch der eine Zahlen und nüchterne Angaben, der andere die Frage von idealer Seite an sich herangebracht, um zur Klarheit zu kommen. Unsere Jungen werden wir aber in irgend einer Weise nahe kommen müssen, wenn wir sie und ihre Kinder vor dieser Volkspeste bewahren wollen.

Es dürfte aber unter keinen Umständen die ungeheure Wichtigkeit der Frage der Aufklärung durch das Volk, für das Volk aus den Augen gelassen werden. Immer von neuem aufklären und auch hier gegen Scham kämpfen, die sich beim Einbreiten der Folgen so oft bemerkbar macht. Gewissenlos Menschen machen sich die Unaufmerksamkeit und falsche Scham zunutze, verdienen sie für sie die Hauptsache, und sie behandeln die ermordete Geschlechtskrankheit in der Regel solange bis der Arzt nicht mehr retten kann.

Unternehmerterror.

Immer mehr und mehr werden gewisse Arbeitgeber die An-gelegenheiten in das vor der Revolution stehende Abhängigkeitsverhältnis zu verschieben.

Erstens in Überstunden. Früher sah die Arbeitgeber wieder-kehren als Herren der Situation. Das Verhalten der Arbeiter-gehalt geht aus dem allem hervor. Die Arbeitgeber des fortgeschrittenen Kapitalismus versuchen zu verhindern, um den Be-zugenden die Möglichkeit zu geben, den Gehalt von Überstun-den zu verweigern. Das mag es, den Kapitalisten zu verlei-hen, Kapitalisten zu vermeiden, die sich auf den Boden der Ver-antwortung mit den Arbeiterorganisationen stellen. Das ist eine neue Form der Unterdrückung gegen die in der Arbeitsgemeinschaft freien Arbeiterorganisationen. Es ist eine neue Form der Unterdrückung gegen die in der Arbeitsgemeinschaft freien Arbeiterorganisationen. Es ist eine neue Form der Unterdrückung gegen die in der Arbeitsgemeinschaft freien Arbeiterorganisationen.

Die Arbeiterorganisationen werden sich auf die Forderung der Arbeiterorganisationen zu beziehen. Die Arbeiterorganisationen werden sich auf die Forderung der Arbeiterorganisationen zu beziehen.

Die Arbeiterorganisationen werden sich auf die Forderung der Arbeiterorganisationen zu beziehen. Die Arbeiterorganisationen werden sich auf die Forderung der Arbeiterorganisationen zu beziehen.

Die Arbeiterorganisationen werden sich auf die Forderung der Arbeiterorganisationen zu beziehen. Die Arbeiterorganisationen werden sich auf die Forderung der Arbeiterorganisationen zu beziehen.

Die Arbeiterorganisationen werden sich auf die Forderung der Arbeiterorganisationen zu beziehen. Die Arbeiterorganisationen werden sich auf die Forderung der Arbeiterorganisationen zu beziehen.

Die Arbeiterorganisationen werden sich auf die Forderung der Arbeiterorganisationen zu beziehen. Die Arbeiterorganisationen werden sich auf die Forderung der Arbeiterorganisationen zu beziehen.

Die Arbeiterorganisationen werden sich auf die Forderung der Arbeiterorganisationen zu beziehen. Die Arbeiterorganisationen werden sich auf die Forderung der Arbeiterorganisationen zu beziehen.

Die Arbeiterorganisationen werden sich auf die Forderung der Arbeiterorganisationen zu beziehen. Die Arbeiterorganisationen werden sich auf die Forderung der Arbeiterorganisationen zu beziehen.

Die Arbeiterorganisationen werden sich auf die Forderung der Arbeiterorganisationen zu beziehen. Die Arbeiterorganisationen werden sich auf die Forderung der Arbeiterorganisationen zu beziehen.

Die Arbeiterorganisationen werden sich auf die Forderung der Arbeiterorganisationen zu beziehen. Die Arbeiterorganisationen werden sich auf die Forderung der Arbeiterorganisationen zu beziehen.

Die Arbeiterorganisationen werden sich auf die Forderung der Arbeiterorganisationen zu beziehen. Die Arbeiterorganisationen werden sich auf die Forderung der Arbeiterorganisationen zu beziehen.

Die Arbeiterorganisationen werden sich auf die Forderung der Arbeiterorganisationen zu beziehen. Die Arbeiterorganisationen werden sich auf die Forderung der Arbeiterorganisationen zu beziehen.

Die größte Auswahl in sämtl. Luxuspapier-, Schreibmaterialien und Weihnachtsgeschenkartikeln für Haus und Bureau

J. H. Jacobsohn Danzig Heilige Geistgasse 120/21

findet man bei

gegr. 1856

(8001

Fernsprecher 159

Städtische Gesundheitsämter.

Nach den verheerenden Wirkungen des Krieges ist die Hygiene des Volkes eine der wichtigsten Gebiete auch in der Kommune. Darum wird es Zeit, daß sich die Gemeinden dieser ihrer Pflicht bewußt werden. Es kann in Zukunft nicht mehr so weiter gehen, daß der oberste Arzt, der zufällig der Gemeindevertretung angehört, in diese oder jene Kommission gewählt wird. Dafür ist die städtische Fürsorge viel zu sehr verstreut. Wollten diese paar Ärzte, oft ist es nur einer, wirklich in vollem Maße nach dem Gesetzen sehen, dann müßten sie in die Schulkommission gehen, in die Armenkommission, dann in die Baukommission, dann in die kommunal-wirtschaftliche Kommission, dann in die Krankenkommission und wie sie alle heißen mögen. Ein reicher Mann müßte dieser Art sein, da er auf seine eigene Praxis verzichten muß.

Beweis dafür, daß man diese Mängel in der Gemeinde einzuführen beginnt, ist die Tatsache, daß jetzt von einer ganzen Reihe von Gemeinden der Gemeindevorstand gesucht werden. Wir wollen hoffen, daß der Tag nicht mehr fern ist, an dem jede Kommune ihre Gemeindeärzte hat.

Jede Stadt muß ein städtisches Gesundheitsamt haben mit einem Arzt, dem Gemeindevorstand, an der Spitze. Es ist notwendig, daß nur ganz wenige Städte ein derartiges Gesundheitsamt zurzeit haben. Wie wichtig es ist, das zeigt uns die Organisation des Berliner Gesundheitsamtes, das drei Abteilungen enthält, eine medizinische, eine bakteriologische und eine chemische. Und das Wiener Gesundheitsamt enthält nicht weniger als 45 einzelne Arbeitszweige.

Wie Dr. Epstein in der Münchener medizinischen Wochenschrift ausführt, haben jetzt auch die Sozialisten in München die Schaffung eines städtischen Gesundheitsamtes beantragt. Mögen die Sozialisten überall für diese Forderung eintreten. Dann erst können auch die kommenden städtischen Gesundheitsämter praktische Arbeit leisten, da sie dann von männlichen Stellen haben, die die ersten Anweisungen ausführen können. Es steht sehr schlecht um die Gesundheit unserer Väter. Da ist das städtische Gesundheitsamt eine wichtige kommunale Pflicht.

Wo bleiben die Breitlinge?

Fast täglich kommt ein Dampfer aus Hela mit ungefähr 80 bis 100 Zentner Breitlingen. Sobald der Dampfer abends gegen neun Uhr am brausenden Wasser eintrifft, sind auch schon gleich zwei bis drei Fuhrwerke (mit dreipferdigem Vorspann) zur Stelle, die die Breitlinge forttragen. Ein Fuhrmannhändler kauft, der täglich bei dieser Entladung zugegen ist, scheint die Sache zu leiten. Werden diese Breitlinge nun etwa verschoben? Mit der großen Menge Fische könnte ein großer Teil der Bevölkerung täglich versorgt werden. Es wäre wohl dringend zu wünschen, daß sich der Wucherausschuß in dieser Zeit der Nahrungsmittelknappheit um den Vertrieb der sehr begehrten Fische kümmert!

Ueber Arbeitskammern und Betriebsrätegesetz veranlaßt die Ortsgruppe Danzig der Gesellschaft für soziale Reform am Mittwoch, den 17. Dezember, abends 6 Uhr im weißen Saale des Rathauses einen Vortrag mit Aussprache. Der Gegenstand dürfte auch Interesse haben für Kreise, die der Ortsgruppe noch nicht angehören. Eintrittskarten für Gäste werden von dem Schriftführer, Löpergasse 33, 3 Et., (Preisprüfungsstelle, Fernruf 129) ausgegeben.

Freie sozialistische Jugend. Die nächste Versammlung findet Dienstag, abends 7 Uhr, im Werkzeughause statt. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag des Genossen Koggenbuck: Die Organe des Menschen und ihre Bedeutung.

Der Wirtschaftsbund Danziger Hausfrauen veranstaltet dieser Tage folgende Versammlungen:

Dienstag 4 1/2 Uhr nachm., Mädchenschule Reichthorland; Mittwoch 4 1/2 Uhr nachmittags, Katharinenmittelschule; Donnerstag 4 1/2 Uhr nachmittags, Schule Althof; Freitag 4 1/2 Uhr nachmittags, Schule Feldstraße (Halbe Allee).

Kino statt Wohnungen. Der Magistrat veröffentlicht folgende Mitteilung: Durch die Presse ging dieser Tage die Nachricht, daß sich das Wohnungsamt mit der Errichtung eines Kinos einverstanden erklärt habe. Diese Nachricht ist zutreffend, bedarf aber näherer Erläuterung. Um Irrtümer über die Tätigkeit des Wohnungsamtes zu vermeiden, ein in der Althof gelegenes kleines Hotel war von einem hiesigen Gewerbetreibenden erworben

worden, um ein Kino einzurichten. Diese Absicht war nur durchzuführen, wenn eine Kellermwohnung einging. Mit Rücksicht darauf, daß sich der neue Eigentümer verpflichtet, an Stelle der Gastzimmer selbständige Wohnungen zu schaffen, erklärte sich das Wohnungsamt mit dem beabsichtigten Umbau einverstanden. Außer dem Kino sind bei dieser Gelegenheit vier neue Wohnungen entstanden, eine ansehnliche Kellermwohnung ist eingezogen.

Wilhelm-Theater: Am Mittwoch, den 17. Dezember 1919, findet die Uraufführung der bekannten Operette „Der liebe Augustin“ von Leo Fall statt. Die amüsante und zugkräftige Operette ist ja jedem hinreichend bekannt, so daß eine besondere Empfehlung nicht notwendig ist. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Friedl Blum, Hanna Meyer, Fritz Becker, Heinz Brisch, Adolf Wagner, Willy Wilhelm.

Gerihtsede.

Eine Tötung durch Revolverpieler. Vor der Strafkammer stand der Behrling August Janowski aus Lusin unter der Anklage, der fahrlässigen Tötung seiner verheirateten Schwester. Der Angeklagte befand sich in unachtsamem Besitz eines Revolvers. Er kam aus dem Walde nach Hause und unterhielt sich mit seiner Schwester darüber, daß er keine Furcht habe und dabei hantierte er mit dem Revolver, der natürlich auch geladen sein mußte. Möglicherweise ging ein Schuß los und seine Schwester war tödlich getroffen. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten und stellte ihm eine bedingte Begnadigung nicht in Aussicht. Dieser Umgang mit dem Waffen bediene die Missetat. Der traurige Vorfall und das Urteil mögen eine Warnung zur Vorsicht sein.

Ein großer Fischhändler. Vor der Strafkammer hatte man über einen der berühmtesten Fischhändler zu urteilen. Angeklagt war der Fischhändler, der jetzt seinen übermäßigen Gewinn in einem Gute angelegt hat, Richard Kohnke in Schiemenshof. Der Name Kohnke wurde bei den Beschwerden über die Fischhändlerungen öfter genannt. Kohnke war Abnehmer der Westpr. Fischhändlergesellschaft. Er mißbrauchte dieses Vertrauen zu seinem persönlichen Vorteil. Er nahm Ladung an und verschickte sie für eigene Rechnung nach Berlin und Bremerhaven. Für diesen Schleichhandel zahlte er natürlich auch höhere Preise. Um seine Straftaten zu verdecken, fälschte er die Frachtbriefe und setzte fremde Namen darunter, bis ihm auf dem Bahnhof Schöneberg endlich erklärt wurde, daß das Geschäft so nicht weiter betrieben werden könne. Für diese Schieberei ist der Straferlaß eingetreten. Das Verfahren mußte infolgedessen eingestellt werden. Das Gericht war aber der Meinung, daß der Straferlaß den Zweck hatte, die heimtückischen Krüger vor dem Gefängnis zu bewahren, nicht aber den Zweck, diesen Schiebern, die sich zu Hause bereicherten, ihren unethischen Gewinn zu sichern. Es wurde wegen der Verschöbung auf Einstellung des Verfahrens erkannt. Der übermäßige Gewinn in zugestandener Höhe von 21 260 Mark soll aber eingezogen werden. Was die Urkundenfälschung betrifft, so hatte der Staatsanwalt 9 Monate Gefängnis beantragt. Das Gericht begnügte sich aber mit 3 Monaten Gefängnis, weil diese Urkundenfälschung aus dem Gesichtskreis der Verschöbung herausgenommen werden müsse.

Aus dem Magistrats-Presse-Büro.

Kunsthand für die Verteilung an die Bevölkerung in der Weihnachtswoche wird den Händlern von der Zuckerraffinerie Neufahrwasser rechtzeitig frei Haus angeliefert werden, wenn der ihnen von der Raffinerie mittels Karte mitgeteilte Kaufpreis ihr unverzüglich eingekandt wird. Es wird den Händlern auch anheim gestellt, sich den Sonntag von Neufahrwasser selber abzuholen.

Standesamt.

Todesfälle: S. d. Kaufmanns Alfred Gerholz, 3 M. — T. d. Hilfswagenmeisters Aloisius Alamon, 11 M. — S. d. Sattlergehilfen Fritz Neumann, 2 M. — Rechnungsrat Adolf Trossin, 73 J. 9 M. — Witwe Valeria Bianchi geb. Kolb, 41 J. 5 M. — Frau Minna Simanowski geb. Jäsche, 52 J. 1 M. — T. d. Dekorateurs, Sanitätsunteroffiziers Alfred Spent, 7 M. — S. d. Arbeiter Leopold Kling, 15 Minuten. — Witwe Wilhelmine Krüger geb. Mosbaken, fast 67 J. — Witwe Anna Viehrecht geb. Galt, 77 J. 3 M. — Frau Gottliebe Kellmann geb. Köschner, fast 43 J. — Frau Martha Kall, 34 J. 3 M. — Kaufmann August Sinf, 41 J. 7 M. — Frau Theresie Gensiolet, 76 J.

Polizeibericht vom 14. und 15. Dezember 1919. Verhaftet: 18 Personen, darunter 6 wegen Diebstahls, 2 zur Festnahme, 1 wegen Raubes, 1 wegen Bedrohung und Mißhandlung, 7 in Polizeigast. — Gefundene: 3 Schlüssel am Bande, abgehoben aus dem Fundbüro des Polizeipräsidiums, 1 Paar braune Stoffhandschuhe und eine Wachsstocktasche mit Handwerkzeug, abgehoben von Frä. Katharina Klinger, Breitgasse 29, 1 Karton, enthaltend Brot, Butter, Pantoffel, Gut und Militärjackett, abgehoben von der Schülerin Felicitas Metallaß, Petershagen hinter der Kirche 9.

Aus dem Freistadtbezirk.

Bekanntmachung des Lebensmittelamtes. 1. Von Dienstag, den 16. bis Sonnabend, den 20. Dezember, findet bei sämtlichen hiesigen Kaufleuten der Verkauf nachstehender Waren statt:

- a) auf Abschnitt 16 der Warenverteilungskarte 1 Pfund Kunsthonig zum Preise von 1.10 Mark pro Pfund.
- b) auf Abschnitt 17 der Warenverteilungskarte nach Auswahl: 1 Büchse Gibberlinge zum Preise von 4.45 Mark oder 1 Büchse Junge Nudeln zum Preise von 1.60 Mark oder 1 Büchse Bohner mit Schmelzfleisch zum Preise von 4.80 Mark.
- c) auf Abschnitt 25 der Einfuhrzusagekarte 1 Pfund Roggenmehl.

2. Verkauf von Kolosse auf Karte 26 der Einfuhrzusagekarte bei sämtlichen hiesigen Fleischern am Donnerstag, den 18. und Freitag, den 19. Dezember. Ausgegeben wird pro Kopf ein viertel Pfund zum Preise von 3.20 Mark.

3. Fleischverkauf findet Dienstag, den 16., von 12 bis 4 Uhr nachmittags und am Mittwoch, den 17. Dezember von 8 bis 12 Uhr vormittags und 1 bis 4 Uhr nachmittags bei sämtlichen hiesigen Fleischern statt.

Ausgegeben werden auf den Wochenabschnitt der Fleischkarte für die Zeit vom 15. bis 21. Dezember 200 Gramm Rindfleisch.

4. Wursterverkauf: Wurst, die aus rationiertem Fleisch, insbesondere aus Rind-, Schweine-, Gänse- und Hammelfleisch hergestellt ist, darf nur in den Fleischereien zu den festgesetzten Preisen zum Verkauf gelangen, da allein Fleischereien mit Wurstaare beliefert werden können.

Insofern die bezeichnete Wurst in anderen Geschäften vorgefunden wird, unterliegt sie der Beschlagnahme.

Eingegangene Druckschriften.

Die Zelle. Von Dr. Fritz Kahn. Mit zahlreichen Abbildungen im Text und 8 Tafeln. Geh. 2.40 M., geb. 3.60 M. Kosmosverlag: Grandtische Verlagshandlung, Stuttgart.

Das die Zelle die Grundlage, ja geradezu Inhalt und Wesen alles Organischen und damit alles Lebens ist, das ist wohl allgemein bekannt, aber das Wie und Warum wird noch vielen verschlossen sein. Ihnen bietet eine klare Quelle der Erkenntnis Dr. Kahn in seiner neuesten Schrift „Die Zelle“, wo der Verfasser mit unübertrefflicher Anschaulichkeit die Urbauweise und das Gefüge des Lebens aufweist und die Wunder des für unbewußte Augen unsichtbaren und doch alles erfüllenden Zellentreiches auch dem erschließt, den ohne Fachkenntnis nach einer geordneten Vorstellung von dieser physiologischen Grundwahrheit verlangt.

„Allgemeine Geschichte des Sozialismus und der sozialen Kämpfe“ von M. Beer (14. Band, 1. Teil der Sozialwissenschaftlichen Bibliothek). Preis kart. 3 M., mit 20 Prozent Steuerzuschlag. 1919. Berlin S.M. 68, Verlag für Sozialwissenschaft.

Eine allgemeine Geschichte des Sozialismus, die in möglichem Umfang die Ideengänge und die Ereignisse der sozialistischen Bewegungen der Weltgeschichte vollständig und systematisch zusammenfassend darstellt. Es bedarf nicht vieler Worte, um dieses Werk zu empfehlen. Wer den ersten Teil in die Hände bekommt, wird ihn nicht niederlegen, ohne ihn mit wachsender Aufmerksamkeit durchgelesen und sein Wissen erheblich bereichert zu haben. Der Leser erhält in ihm einen Gesamtüberblick auf die sozialistischen Strömungen und Werte im Altertum, das Palästina, Griechenland, Rom und das Christentum umfaßt. Das Werk, das aus fünf Teilen besteht und den Sozialismus bis zum Jahre 1920 behandelt, ist zugleich eine Weltgeschichte vom Standpunkt des Sozialismus.

Das Material des weiblichen Stimmkörpers, besonders der Sopran, scheint sorgsam ausgewählt. Die Schwierigkeiten, die sich fast immer der Zusammensetzung gemischter Chöre entgegenstellen, liegen auch hier wieder in der unzureichenden Befugnis der männlichen Stimmen und ihre, namentlich im Vergleich mit den weiblichen, minderen Qualität. Was Kapellmeister M. Schwarz gestern abend bot, war durchaus gute, gepflegte Vokalmusik und man hatte nicht im mindesten das Gefühl, hier einen Elementarchor zu hören. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es wohlhaft erstaunlich und höchst lobenswert, was Fleiß und Hingebung an die Sache zu zeitigen vermögen. Wenn dieser Vokalchor sein Material entsprechend ergänzen könnte, und die Versprechung, die der gestrige Abend bot, hält, so bereitet sich hier ohne Zweifel eine Chorvereinigung vor, die durchaus ernst zu nehmen und vielleicht einmal im Kunstleben unserer Stadt eine führende Rolle zu spielen bestimmt ist. Vorderrhand ist natürlich noch mancherlei zu beanstanden: Der alte Satz, daß das pp die Seele des Gesanges ist, wird häufig in besonders zu beherzigen sein, ebenso wie Kapellmeister Schwarz mancher seiner Sopranstimmen noch wird die Ansicht widerlegen müssen, daß sie eine Schilf ist.

Das Konzert nannte sich ein Vokallieder-Abend. Darunter versteht man (wenn man den Kartellliedern abgesehen wird), etwas anderes. Jedenfalls befanden sich in dem Programm alle handvollsten, die auch fast als solche geboten wurden. Da man zunächst gleich zu Beginn zwei wertvolle Bearbeitungen nachher Choralen von Georg Schumann: „Warum betrübst du dich“ und „Dir, Jehova, will ich singen“, mit denen sich der Chor gleich bemerkenswert einführte. Erwähnt sei hier, daß der Dirigent durch die Art des Vortrages des letzten der beiden genannten Stücke zeigte, daß man einem Choral durch gehobenes Tempo erst richtig Leben und tieferer Weihe gibt und ihn nicht als Tranenmärchen aufzufassen hat. Ganz prächtig aber war der vor dem Vokalchor gereicht gemachte „Wächterruf“ mit dem der Chor das Beste gab, was ich von ihm hörte. Auch die folgenden Lieder Mendelssohns verrieten den Dirigenten als erfahrenen, geschmackvollen Chorleiter. In Psalm 91 dagegen kamen die Tendre unedel und Mangarm zur Geltung.

Zwischendurch erriecht die Gattin des Dirigenten Kate Schwarz-Knebel, durch zwei größere Serien Vokallieder zur Laute, die innig und anmutvoll vorgetragen besonders herzlichen Beifall beim Publikum fanden.

Theater und Konzerte.

Stadttheater.

„Kabale und Liebe.“

Schillers „Kabale und Liebe“, sein größtes Drama (nicht seine größte Dichtung), gab man bei uns am Sonnabend mit den modernen Kürzungen Reinhardts, aber sonst im Stil der alten Schule, der sich in einem Gemisch von idealistischem Pathos und verstaubter Schartele kenntlich macht. Dennoch ist mir dieser Ton, der auf den wilden Feuerstrom der Leidenschaftlichkeit eingestellt ist, in dem das Wort klingt und mit der Handlung gleichen Schritt hält, lieber als jene manierierte Gedampftheit, wie ich sie vor gar nicht langer Zeit in der Königsberger Straße antraf, weil man nur so Schiller hört. Und weil nur so diese Kabale, die eine sehr erhebliche Gefahr für die Dichtung ist, unter dem Gesichtswinkel des Zeitgeistes an Unwahrscheinlichkeit verlieren. Um ein Beispiel herauszugreifen, denke man sich doch nur einmal, daß ein Vollblutgelehrter wie dieses Müßermaßel, das im Dialog mit der Wally in erwachender Geistesfülle förmlich strahlt, zu diesem Brief hergewartet werden könnte! Andererseits ist die Handlung an manchen Aufgelaßten des jungen Schiller für die heutige Zeit, ein unbefriedigendes Verdienst: ich erinnere da, um wieder nur ein Beispiel herauszugreifen, nur an die Szene zwischen Ferdinand und dem Hofmarschall, auf die man gern verzichtet.

In der Sonnabendausführung, an der vieles recht gut war, trat das Profil des Dichters mehr klar und markant heraus. Guter und besser Schiller war der zweite Akt, der den Hörer in Verwirrung brachte. Wie dies ganze Stück aufeinander auf. Denn es steht wie Ahnung kommender Revolution daraus. Wie primär sich aufstrebender Egoismus gegen die Gemäßigten und Machthaber spricht, fast aus jeder Szene, und mit welcher erbarungslosen Unversöhnlichkeit stehen sich die Großen und Kleinen gegenüber!

Wenn ich aus der Darstellung Karl Kiewers Präsidenten zuerst erwähne, so deshalb, weil ich in Danzig unter einem reichlichen Zuhörer Besetzung diese Rolle niemals besser gesehen sah. Nicht, daß ihn natürliche Vorzüge als Wuchs und körperliche Fähigkeiten für diese Figur unterstützen, sondern, daß er dem gesprochenen Wort Geschärfe und Gnadenlosigkeit zu geben vermochte, wie denn Kiewer überhaupt einer der besten Sprecher unserer Schauspielerei ist. Hätte er seine Partie noch tiefer geistig durchdrungen, so wäre er in der entgegenkommenden Vertraulich-

keit mit Wurm (III, 1) nicht so weit gegangen, daß er den Eindruck geistiger Unterlegenheit erweckt hätte. Freude konnte man auch im allgemeinen an Anton Reuchaus haben, der den Ferdinand von Anfang an auf die Basis stellte, die der Dichter für seine Zeichnung mit den Worten gibt: „Das Mädchen ist mein!“ In ähnlichen Rollen hat der Künstler schon bewiesen, daß er Natur der Art richtig angreifen versteht und daß in solcher Liebe: Draufgängerum, Leidenschaft (die doch immer männlich bleiben kann) und Egoismus in engem Verein gepaart sind. Abels Erenk nach war mit ihrer Liebe die schwierigste Aufgabe zuteil. Dieses eben sechzehnjährige Mädchen ist ganz herbe Güte, völlig unmaß und in jener Schule aufgewachsen, die die Kinder des Proletariats zu frühreifen, frühwissentenden macht. Das war jenes arme durch Weh und Enttäuschung und Beschimpfung zerquälte Geschöpf mit einem Schuß Sentimentalität und Fatalismus. (Die lächerliche Nachahmung hätte sie sich übrigens verheilen können, auch wenn sie noch so großen Vorbildern nachgemacht war.) Gut war auch der Wurm des Karl Brädel, weil er ihn mehr merklich verständlich als sonst. Das wäre auch ohne die Kupferperiode gegangen. (Die zu den Rechten der Schartele gehört.) Das Kupferhaar fand in Jeanne W. Weber und Egon Helms sichere Zeichner, die die wenigen von Schiller hingeworfenen Striche künstlerisch für ihre Charakterisierung auszunutzen verstanden. Weichen die ästhetisch mangelhaften, weil unvollständigen, Figuren des Abends. Zunächst der Kall, den Albert Trebe rickardisierte. Das ist nicht nur ein Gucke und Guckel, sondern ein ganz außerordentlicher Verbreiter, der so recht an einen Fürstentum paßt. Der ist ein in erster Linie geistlichster Kerl und wenn auch geistig hohler, so doch für Übermännlichkeit seiner blutigen Tat, deren Hauptabschüßiger er ist, sehr geschickt und raffiniert vorgehen der Familie. Genies läßt die Wifford kaum so an, wie es Alja Landor hat. Zugabe, daß sich aus dieser Rolle, die Schiller ganz und gar mit Theateri verhängt hat, wenig machen läßt: aber es ist da die 9. Szene des 4. Aktes, wo sie den Hofmarschall ausbeutet: „Nimm des Erbarmens! uhm.“ Mein, Grafen Sandern, es gilt hier den Mordrechtum einer Marquittprinzessin mit (wenn nicht) gemacht: Blut der Leidenschaft zugucken.

Konzert des Danziger Vokalchors.

In dem geliebten Konzert der Vokalliederkunst trat der etwa 70 Stimmen aus ersten Male mit selbständigen Darbietungen an die Öffentlichkeit und hinterließ überraschend günstige Eindrücke.

Prostitution.

Die kleinen Mädchen, die alle Schnulche haben nach dem Willen, fangen heute schon sehr frühzeitig an. Es gibt Sechzehnjährige, die englische Zigaretten rauchend, von Setzgelagen in bekannten Weinstuben sitzen, und die bereits mit der nötigen Erfahrung — das erste Symptom! — auf den Kaffeehausbesucher herabsehen, der beständig eine Tasse Kaffee mit Kuchen verzehrt. Nachher der Bourgeoisie, die den Werdegang eines jeden Schiebers kennen wie das Buch, in das sie sich zu Hause im Angesicht der „Frau Maria“ mit zuckend gezeigten Augen vertiefen. Sie nippen und nippen sie neugierig ein wenig und dann tun sie nachher nicht ohne „Lächeln“. Sell und Kollwein zusammengelesen. — Guben Sie Sell Ober! Nebrigens Lotte, im 2. gibt es ja auch Sell, die flache 88 Mark! Die Alche nehme ich mit in der Kiste, die gebe ich ihm heute abend in den Wein. Davon wird man leichter schlaflos. Der alte Glaskopf am Kellertisch schielte mit der Zange. Das ist ein papistisches Gemisch von reizenden Nachschubern mit seinen losen Streichen und dem wissenden Reiz eines Weibchens mit Gängegöppchen und schlanken Reheinen. Aufmerksam! Brauchen nicht mehr aufgeklärt zu werden.

Schumann, wo kann man sich hier amüsieren? Sie wissen doch...? „Gib's früher einmal hier. Die Nachbarn hatten eine Eingabe gemacht. Wurde daraufhin wieder aufgehoben!“ — Es gibt Leute, die schämen den Wert einer Stadt nach der Güte ihrer Verhältnisse. In deren Augen findet Langzig keine Gnade. Wir räumen uns deren nicht, denn wir haben keine. Und müssen auf diese Steuerzahler erster Klasse verzichten — vor der Revolution waren fast sämtliche Bordellinhaber auf Grund ihrer Einnahmen Steuerzahler und damit auch Wähler erster Klasse. Wir brauchen uns infolgedessen auch nicht viel mit dem Wesen der Prostitution zu befassen, da wie sie hier offiziell nicht kennen. Das Gebiet unserer Sittenpolizei ist dennoch nicht verwaist. Die sogenannte Kontrolle hat hier auch gearbeitet. Es fehlt ihr hier aber die allzeit geschäftige Handtasche und die zu dick aufgetragene Schminke. Der Geldschein knistert bisserl den Weg ins schweinslederne Portemonnaie. „Aber, nicht — doch!“ Die Frage ist, was soll die Liste der Kontrolle, wo hier die Grenzlinien so verwischt sind? Man prostituiert sich heute so mannigfaltig, daß das uralte Wort „Prostitution“ als Bezeichnung eines leiblichen Masse von Gebären heute nicht mehr zutrifft. Man prostituiert sich mit durchbrochenen Strümpfen und sogar mit Gängegöppchen.

Und der Wucher und Schleichhandel, der Bruder jener Prostitution, prostituiert sich mit den teuer erworbenen Drogen

des armen Mannes. Er züchtet dabei ein neues Geschlecht zu.

So ist die Prostitution, die aus der Not von unten herauf wuchert, gewichen einer Prostitution, die von oben herab in die Not hineinschneidet. Sie kennen sich, die Träger dieser Prostitution, wie die dunklen Schatten der Nacht, die sich an der finsternen Straßenecke begegnen. Man hat nichts mehr zu verbergen, voneinander wie den nackten Leib. Sie haben alle denselben Schmerz. Sie gehören alle zu einer einzigen Prostitution. Und wenn wir sie auch mit verschiedenen Namen nennen: Schleier, Mäherer oder Schleierhändler. Sie gehen alle den Weg eines dunklen verborgenen Laster. Sie prostituierten sich nicht körperlich und verkaufen nicht den zarten Hauch eines Blütenweibes, sondern sie verkaufen die Seele, die Seele eines ganzen Volkes, und zertreten sie in die tiefe Tiefe der Verworfenheit.

Vor zwanzig Jahren schuf man Gesetze gegen Unzucht und Zuchtlosigkeit — wird mit Zuchthaus bestraft. Heute ruft man auf der ganzen Linie nach schweren Strafen für all die unstillbaren Parasiten am Volkskörper, die im Kriege jede Moral verloren haben und als Zuhälter der schweren, bitteren Not stündlich sich am Volkskörper verführen. Man fordert ein Ausnahmengesetz, eine Art „leg Feinze“, mit Zuchthaus für die, die den geheimen Weg eines Lasters täglich gehen, wie es schlimmer nicht gedacht werden kann. Und das mit Recht!

Bekanntmachung.

Glaserarbeiten.

Die kausalen Glaserarbeiten für die städtische Verwaltung sollen im Wege der öffentlichen Verdingung in 5 örtlich getrennten Losen vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen sind im Rathaus in Zimmer 32 der Hochbauverwaltung erhältlich.

Angebote sind vorzulegen bis Freitag, den 2. Januar 1920, vorm. 11 Uhr einzureichen.

Danzig, den 15. Dezember 1919.

Der Magistrat.

Die Beauftragten des Vollzugsausschusses.

Schneiderinnen

Am besten Sorten Schürzen gesucht. Probearbeit zu versagen.

Arbeitszeiten zwischen 8—1 Uhr bei

Boienberg & Füller,

Schürzenfabrik,

Hundegasse 22.

(6053)

DAUERWÄSCHE

das praktische Herrengeschäft in bekannter bester Qualität stets preiswert am Lager. Arawatten, Holenträger, Socken in größter Auswahl. Dauerwäsche-Ad. E. Haller, Dreiergasse 4 am Krantor.

Der Neue Welt-Kalender für 1920

ist soeben erschienen. — Der Preis beträgt 20 Pfennig.

Buchhandlung „Volkswacht“

Spandhams 6 und Filiale Paradiesgasse 32.

Bei unseren Zeitungsträgerinnen sind die Kalender ebenfalls zu haben.

Mehrere tüchtige

Holzbildhauer

am Spiel- und Herrensitz für dauernd in gut bezahlte Stellung von erster Möbelfabrik gesucht. Off. an B. Alke, Königsberg Pr. Schröterstraße 36.

Herren- u. Knaben-Bekleidung

Herren-Anzüge
Herren-Paletots
Herren-Ülster
Herren-Hosen
Sport-Paletots
Herren-Pelzkragen
Knaben-Anzüge
Knaben-Ülster

Große Auswahl :: Billige Preise

A. Fürstenberg Wwe.

Danzig, Langgasse 19

Telephon 3019

Gehrock-Anzüge
Frack-Anzüge
Smoking-Anzüge
Cutaways, Westen
fertig und nach Maß
empfehlen zu billigen
Preisen (8037)

J. Rosenbaum

Breitgasse 128/9
Telefon 2121.

Zöpfe,

Puppenperücken,
Haarunterlagen

werden von ausgekämmt. Haaren dauerhaft, schnell und billig angefertigt, sowie ausgekämmt Haare gekauft. (8136)

H. Vorks, Friseur,

Langgasse 4.
Bitte genau auf meine
Firma zu achten.

Starbid,

Karbidlampen, Brenner,
Brennerreinig., Brenner,
Kitt, groß, Lager elektrisch

Taschenlampen,

Batterien und Birnen
stets frisch,

Benzin,

Fenerzeuge u. kleine
große Auswahl,

Gummi,

Friedensware, sowie Aus-
landsware zu bill. Preisen.

Basistrümpfe u. Zylinder.

Danziger Fahrrad-Zentrale,

Breitgasse 56. (7034)

Ein Paar fast neue
Sinderstiftschuhe
für achtjähriges Kind, billig
zu verkaufen
Gebauer, Am Schild 1411.

Neue
Niederstiftschuhe,
Gr. 27, billig zu verkaufen
Mittelt. Graben 19/2011.

Wir eröffnen
am 17. Dezember im

Leiserhaus
Langgasse: 73
unsere neue Verkaufsstelle

Wir beabsichtigen, auch dieses neue Zweiggeschäft nach denselben Grundsätzen zu führen wie unsere eigenen Verkaufsstellen in Berlin

Preiswürdigkeit durch großzügigen Einkauf. Reiche Auswahl in allen Neuheiten der Weltmode. Sachverständige Bedienung durch erfahrenes Personal. Größte Kulanz im Verkehr mit unseren Kunden

Was wir bieten, ist gut und preiswert

Leiser

Schuhhaus größten Stils



Die Lehren der Wahl.

Die bürgerliche Presse stimmt ein Freudengeheul darüber an, daß die Sozialistische Partei nicht in überlegender Zahl in das neue Stadtparlament eingezogen wird. Sie schreift in die Welt hinein, daß die Sozialistische Partei einen bedeutenden Stimmenverlust zu verzeichnen hätte. Wir haben bereit gestern ausführlich erklärt, aus welchen Gründen der Stimmenrückgang eingetreten ist: Durch die struppellose Kampfesweise der bürgerlichen Parteien, durch die Abwanderungen aus Danzig und die Auflösung des alten Heeres. Sollen wir noch darauf hinweisen, daß die bürgerlichen Zeitungen die Aufnahme von Inseraten des Wahlausschusses der Sozialistischen Partei abgelehnt haben und daß die Kommunisten die besten Freunde des Bürgertums waren?

Unsere Erwartungen über den Wahlausfall sind durchaus nicht enttäuscht worden. Diesmal wußten wir es, daß die Sozialisten nicht die Mehrheit im Danziger Ratshaus erhalten würden, doch bei den nächsten Wahlen wird ja die Sache anders laufen. Des sind wir gewiß.

Das Organ der Deutschnationalen, die „Danz. Allg. Ztg.“, versteigt sich, nachdem sie das Zahlenmaterial aufgeführt hat, zu folgender Bemerkung: „Das ist ein Debatel, das den „Unabhängigen“ beweist, daß der radikale Gedanke nicht das allein stigmatisierende Reizmittel ist und ihre Bäume nicht in den Himmel wachsen.“ Nun wir haben in Danzig keine unabhängige Sozialdemokratie mehr, aber trotzdem müssen wir betonen, daß die Verhältnisse es beweisen, daß dementsprechend der Sozialismus die Zukunft gehört. Der Ausfall der Wahl beweist das Gegenteil dessen nicht. Die frühere U. S. P. hatte bei den Januarwahlen noch sehr wenig Sympathie unter der Bevölkerung, weil sie es nicht machte, wie das Bürgertum bei den jehigen Wahlen, mit verdeckten Karten zu spielen, sondern weil sie offen und ehrlich ihre Ziele und Forderungen kundtat. Und weil die Bevölkerung damals noch nicht sich zu diesen Forderungen aufrufen konnte, kam der von der U. S. P. ebenfalls vorausgesehene Wahlausgang. Inzwischen haben aber immer weitere Kreise die Richtigkeit der Ziele der U. S. P. ein und bekannten sich zu dieser Partei. Die liebe „Allgemeine“ würde staunen, wenn sie ihre jehigen Wahlen, wie weit die U. S. P. in Danzig in ganz bürgerliche Kreise, in die Reihen der Gewerbetreibenden und Kaufleute, eingedrungen war.

Ohne weiteres müssen wir aber gestehen, daß ein Teil der früheren sozialistischen Wähler zum Bürgertum zurückgegangen ist. Im Januar wurde alles Heil von der Sozialdemokratie erwartet und alles hoffte, daß die Sozialdemokratie bessere Zustände schaffen würde. Wenigstens wir auch zugeben wollen, daß auf dem großen Scherbenhaufen, den die Kriegspolizei der bürgerlichen Parteien zurückgelassen hat, schwer wieder ein blühender Staat errichtet werden kann, so ist es aber auch feststehende Tatsache, daß durch die Politik der jehigen Regierung, in der die Rechtssozialisten die Mehrheit haben, weit schlimmere Zustände, wie vor der Revolution herbeigeführt worden sind. Die Regierung hat durchaus nichts getan, um die Wunden zu befriedigen, sondern ist in lauter Liebesdienerei hinter den bürgerlichen Parteien hergelaufen, um nun von diesen den Fußtritt zu erhalten.

So ist es auch diesmal bei den Wahlen. Die Sozialistische Partei hat keinen Stimmenfang getrieben, sondern immer und immer wieder ihr Programm, ihre Ziele und Forderungen in den Vordergrund gestellt und vertreten. Und wenn auch diesmal ein Teil der Bevölkerung, der seiner Lage nach eigentlich in das Lager der Sozialdemokratie gehört, besonders die Geistesarbeiter infolge unserer Diktaturformel usw. sich nicht zu uns bekannten, so wissen wir doch, daß sie über kurz oder lang auch diese Forderungen zu ihrer eigenen machen werden. Die Zeit ist dabei unser bester Schrittmacher. Die warme und erhellende Sonne des Sozialismus wird auch in ihr Herz strahlen, um dadurch die Macht des Kapitalismus zur Auflösung zu bringen.

Die Erfolge in den ländlichen Gemeinden, wo früher die Sozialdemokratie nicht eindringen konnte, sind uns ein gutes Omen dafür, daß bei den nächsten Wahlen der Sieg auf der ganzen Linie unser ist. Die bürgerlichen Parteien werden ihre gemachten Versprechungen nicht halten, in sie werden dieselben gar nicht einmal halten können und die Wählermassen werden dann einsehen, daß sie betrogen und betrogen worden sind.

Die Anzeichen für eine große Enttäuschung der Wähler der bürgerlichen Listen zeigen sich schon jetzt. Treue Seelen finden sich. Genau wie sich bereits vor den Wahlen die Deutschdemokraten und die Deutschnationalen sowie die „unpolitischen“ Wirtschaftlichen durch die Listenverbindung den Bruderkuß gaben, so stimmen jetzt bereits sämtliche bürgerlichen Danziger Wähler mit aller Kraft in den Wunsch auf ein gemeinsames Zusammengehen im Stadtparlament gegen die Forderungen der Sozialdemokratie und Polen überein. Die bürgerlichen Demagogen sind also weiter an der Arbeit, um ihr frevelhaftes Spiel zu vertuschen. In den Gemeinderäten kommen keine hochpolitischen, sondern nur kommunalpolitische Probleme zur Erörterung und ein allge-

meines Zusammengehen von Polen und Sozialisten steht außer aller Betrachtung.

Die kapitalistischen bürgerlichen Parteien wollen nur wieder ihren Geldsack schützen und weiterhin die Lasten auf die Schultern der minderbemittelten Bevölkerung legen. Armer, betrogener Wähler.

Die Volksmassen werden aber dann immer mehr einsehen, daß nur im entschiedenen Sozialismus unser Heil liegt.

Weitere Wahlergebnisse.

Liegnhof: Soz. 511, Wirtsch. 390, Dem. 325, Zentr. 176. Demnach erhalten die Sozialdemokraten 7, die Deutschnationalen 4, die Demokraten 3 und das Zentrum 2 Sitze. Die Wahlbeteiligung betrug 87 Prozent.

Die Namen der gewählten Vertreter sind: Sozialisten: Schriftf. Grohmann, Fleischermeister Drejkowski, Zimmerpolier Goldschmidt, Fahrradhandl. Lemanski, Dreher Prohl, Wirtschmeister Witz und Arbeiter Galt. Deutschdemokraten: Steinmetzmeister Binder, Postassistent Luchel, Kaufmann Hermann Schulz, Lehrer Jonas, Wirtsch. Vereinigung: Kaufmann Kozowski, Tischlermeister Wenzel, Fabrikbesitzer Heinrich Stobbe, Apothekenbesitzer Dannenberg, Realgymnasiallehrer Wehrmeyer. Zentrum: Pfarrer Spöhr und Schornsteinfegermeister Wagner.

Reutich: Soz. 384, Zentr. 244, Deutschnat. 215, Demokr. 178. Demnach erhalten die Sozialdemokraten 7, die Deutschnationalen 4, das Zentrum 4 und die Demokraten 3 Sitze. Während die Deutschnationalen gegen die Wahlen zur Nationalversammlung etwa 120 Stimmen gewonnen haben, haben die Sozialdemokraten 200 und die Demokraten 60 Stimmen verloren. Die Stimmengahl des Zentrums hat sich auf der gleichen Höhe gehalten. Die Wahlbeteiligung betrug 79 1/2 Prozent.

Rehau: Soz. 79, Bürgerliche 69. Reichenberg: Soz. 26, Bürgerl. 68; gewählt 3 Soz., 7 Bürgerl. Osterwid: Soz. 52 (3), Bürgerl. 90 (6). Rößmar: Soz. 6, Bürgerl. 3 Vertreter. Schleienhorst: Soz. 43 (1), Bürgerliche 208 (8). Schnatzenburg: Soz. 46, Bürgerliche 57. Sängfeld: Soz. 68 (4), Deutschnat. 82 (4), Zentr. 18 (1). Langenau: Soz. 71, Zentr. 284.

Rebau: Es wurden gewählt: 2 Soz., 3 Deutschnat., 2 Polen. 1 Zentr., 1 Deutschdem.

Sachsen: Es wurden 3 Soz. und 2 Bürgerl. gewählt. Scharfberg: Gewählt 1 Sozialdemokrat, 2 Bürgerliche. Nickschwalde: Gewählt 6 Sozialdemokraten, 3 Bürgerliche. Freienhagen: Gewählt 5 Sozialdemokraten, 4 Bürgerliche. Krampitz: Gewählt 2 Sozialdemokraten, 7 Bürgerliche. Piesendorf: Gewählt 5 Sozialdemokraten, 4 Zentrum. Gnosau: Gewählt Christliche Arbeitervereinigung 6, Deutschnationalen 3.

Reudenau (Kr. Marienburg): Gewählt 3 Soz., 3 Bürgerliche. Groß-Mausdorf: Gewählt 4 Soz., 5 Bürgerliche. Liegnitz: Gewählt 3 Soz., 4 Deutschnationalen, 2 Zentrum. Jetau: Soz. 89 (6), Polen 20 (1), Bürgerl. 48 (2). Nickschwalde: Soz. 201 (6), Bürgerl. 181 (8). Alt-Linsenberg: Soz. 28, Bürgerl. 41. Marienau: Soz. 159, Deutschnat. 97, Zentr. 48. Schönbekau: Soz. 59, Bürgerl. 89. Petershagen: Soz. 124 (5), Bürgerl. 118 (4).

Reppol: Die Namen der gewählten Stadtvornen lauten: Sozialdemokraten: Zimmerer Karl Galt, Schriftf. Fritz Wader, Putzauangehelfer Wilhelm Mathieu, Expedient Walter Kanter. Deutschnationalen: Geheimrat Professor Dr. Matthei, Dr. Weber, Frau Professor Matthei, Student Dr. Reimke, Landrat Dr. Frank, Lehrer Froese, Oberbahnhofsbesitzer Plauert, Marinebaumeister Michaeli, Genossenschaftsleiter Dr. Czarnowski, Buchhändler Schmalin. Deutschdemokraten: Postdirektor Emil Förster, Tischlermeister Reichold Friedhöfe, Schriftf. Erich Gutschke, Frau Elise Buchmüller, Stadtschreiber Ernst Pasche, Lehrer Woll. Knudt. Zentrum: Rektor Spekt, Zimmerer Jormell, Sanitätsrat Dr. Wagner, Architekt Wolsch, Maurer Karpinski. Wirtschaftliche Liste: Glasermeister Ruth, Frau Direktor Sehlert.

Bei den Wahlen zur Nationalversammlung erhielten die Deutschdemokraten 2778, das Zentrum 2280, die Deutschnationalen 2072 und die beiden sozialistischen Parteien zusammen 1862 Stimmen. Außer den Deutschnationalen, die nichts gewonnen und nichts verloren haben, haben alle Parteien einen Stimmenverlust aufzuweisen, der am größten beim Zentrum und den Deutschdemokraten ist. Der große Stimmenverlust bei den letztgenannten Parteien hat seinen Grund darin, daß einen großen Teil der deutschdemokratischen Wählerchaft die neue wirtschaftliche Liste abgezogen hat, während das Zentrum an die Polenliste abgegeben hat.

theater übernommen. Zur Aufführung kommt die Volksoperette von Leo Fall „Der fidele Bauer“. Der Eintrittspreis beträgt für alle Plätze 2,00 Mark. Wir bitten die Vertrauensleute, die Karten auf den Bureau abzuholen.

Auflösung der Provinzialstelle für Gemüse und Obst. Der Leiter der Provinzialstelle für Gemüse und Obst, Landrat v. Luwers, hat der Gesellschaft empfohlen, auszuscheiden, daß die Provinzialstelle für Gemüse und Obst in Liquidation tritt. Er begründet den Vorschlag damit, daß die Reichsstelle für Gemüse und Obst zum 1. Januar gleichfalls in Liquidation treten werde, und daß die Provinz Westpreußen demnach aufgeteilt wird.

Beschaffungsbeihilfe für die Bürgerwehr. Den Bemühungen des Leiters der Bürgerwehr ist es gelungen, auch für die Mitglieder der Wehr Beschaffungsbeihilfen zu erlangen. Die verheirateten Personen erhalten 600 Mark, die unverheirateten Personen 400 Mark einmalige Beihilfe.

Wünsche an die Straßenbahn. In der letzten Versammlung des Verschönerungsvereins in Langfuhr kamen Straßenbahnwünsche zum Ausdruck. Die Endstation in Danzig soll auf dem Kohlenmarkt sein. Die Langfuhrer Endstation am Fischerweg. In der Stadt soll ein Pendelwagen vom Hauptbahnhof nach dem Kleinbahnhof verkehren. Mit der Verlegung der Haltestelle nach der Riederstraße erklärte man sich einverstanden. Nur bei der Fahrt nach Danzig könnte man die Haltestelle ein wenig verrücken. Die Haltestelle am Hansaplatz könnte weggehen. Mit einer Be-

richtigten Verkehrsbeschränkung von 8 bis 10 Uhr war man nicht einverstanden. Man wollte sie lieber am Vormittag sehen.

Wasser mit Weihnachtsschäumen. In der letzten Sitzung des Wucherausschusses wurde darauf hingewiesen, daß für kleine Weihnachtsschäume in Danzig 6 Mark gehandelt werden. Das ist Wucher. Hier muß eingeschränkt werden. Die Stadt oder der städtische Großmarkt sollen selber Bäume beschaffen und billig zum Verkauf stellen.

Beschlagnahmen durch die Bürgerwehr. Auf dem Kleinbahnhof wurden einem Herrn 80 Pfund frisches Fleisch abgenommen und dem Schlachthof zugeführt. Das Fleisch war für den Fleischhandel bestimmt. Eine Hausdurchsuchung in der Wohnung ergab, daß dort bereits 40 Pfund Fleisch, 15 Pfund Schmalz, und sechs Würste lagen. Am Hauptbahnhof wurde eine Frau abgefaßt, die in einem Schließfach über 80 Pfund Schweinefleisch für fremde Personen in Danzig aus dem Kreise Marienwerder mitbrachte. Einem Bäcker wurde am Hauptbahnhof ein Schließfach mit 84 Pfund Zucker und 60 Pfund Roggen- und Weizenmehl abgenommen. Die Ware wurde von der Preisprüfstelle, gegen Abgabe der Marken wieder freigegeben. Einem Schlosser wurden am Hauptbahnhof 80 Pfund und einem anderen 80 Pfund Weizenmehl beschlagnahmt, die später gegen Abgabe der Marken wieder zurückgegeben wurden.

Sitzung des Wucherausschusses. In der letzten Sitzung des Wucherausschusses teilte Polizeipräsident Fr. Angel mit, daß er die Polizeibeamten angewiesen habe, den Beauftragten der Preisprüfstelle bei ihrer Tätigkeit auf Erfordern behilflich zu sein. Die Beauftragten werden besonders in ihren Polizeibereichen tätig sein. — Es wurde angeregt, auch in den Bekleidungsgeheimnissen Erhebungen über die Preise anzustellen. Die Preise seien übermäßig gestiegen und es müsse geprüft werden, ob hier nicht übermäßige Gewinne gemacht oder die Waren durch Kettenhandel verteuert werden. — Weiter wurde gewünscht, daß an den Waren in den Schaufenstern die Preise sichtbar befestigt werden. — Von einem Vertreter der Kaufmannschaft wurde mitgeteilt, daß sie die Weihnachtsschäume mit 15 Pfg. verkaufen können, während für sie sonst hier bis zu 1 Mark das Stück genommen wird. Auch hier liegt Preiswucher vor. — Es wurde sehr beklagt, daß die öffentliche Bewirtschaftung für Fische aufgehoben wurde. Der freie Handel habe empörende Preise verursacht. Für das Pfund Beckfische seien 9 Mark verlangt worden. Es müßten für die Provinz Höchstpreise vorgeschrieben werden. — Ueber die Mühle in Sobibor wurde Klage geführt, da sie für den Schleichhandel Getreide mahle. Auch auf die Mühle in Heubude wurde die Aufmerksamkeit gelenkt.

Sittlichkeitsverbrechen. Der Läufer Ferdinand Wiegand in Danzig ist mehrfach wegen Sittlichkeitsverbrechen verurteilt und stand nun wiederum vor der Strafkammer unter der gleichen Anklage. Er verurteilte ein 15-jähriges Mädchen zu vergewaltigen. Das Gericht verurteilte ihn zu drei Jahren Gefängnis.

Keine Paketperre in der Weihnachtswoch. Das Postamt gibt bekannt: Aus Anlaß vielfacher Nachfragen des Publikums wird nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Annahme von gewöhnlichen Paketen während der Zeit vom 13. bis 26. Dezember nicht gesperzt ist.

Ruchen aus dunklem Mehl. Wie in der Verbraucherkommission mitgeteilt wurde, hat ein Bäcker Ruchen aus dunklem Mehl gebacken und ihn zum hohen Ruchenpreis verkauft. Dieses Verhalten ist nicht einwandfrei. Der hohe Ruchenpreis ist nur durch den höheren Preis des weißen Mehles begründet. Das dunkle und billigere Mehl ist für Brot bestimmt. Wird es zum Ruchenbacken verwendet, dann muß es der Brotbäckerei in irgend einer Weise entzogen werden. Im Wucherausschuß wurde darauf hingewiesen, daß hier eingeschränkt werden würde.

Polizeibericht vom 16. Dezember 1919. Verhaftet: 10 Personen, darunter 4 wegen Diebstahls, 1 wegen Hehlerei, 1 wegen Zuhälterei, 2 wegen Betruges, 1 in Polizeihaft. — Obdachlos: 1 Person. — Gefunden: 1 Hund mit einer Eisenbahnfahrkarte 2. Klasse für Hedwig Salaff und 2 Photographien, abzuholen aus dem Fundbureau des Polizeipräsidenten.

Wasserstandsnachrichten am 16. Dezember 1919.				
	gestern		heute	
Thorn	2,57	2,46	Piehl	3,16
Jordan	2,44	2,36	Dirschau	3,50
Culm	2,50	2,44	Einlage	2,82
Graubenz	2,74	2,65	Schleienhorst	2,63
Kurzebrack	3,10	3,00	Wolsdorf	0,08
Montauersee	2,91	2,80	Anwachs	1,06

Meißel: Von der Landesgrenze bis zur Mündung schwaches Eisbreiten, nur von Culm bis Graubenz Eisbreiten in ein Drittel Strombreite. Eis treibt nordwestlich gut in See ab.

Notat: Eisbede mit Blänken.

Aus den Ostprovinzen.

Freihadt. Nachdem bereits der größte Teil der Städte im westpreussischen Abstimmungsgebiet mit Mannschaften der Sicherheitspolizei besetzt ist, die nach Inkrafttreten des Friedensvertrages für Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung sorgen sollen, wenn das Gebiet von unseren Truppen geräumt ist, soll nun auch in unsere Stadt gegen Ende des Monats eine Hundertschaft geleitet werden. — Beschlußfähig war nach langer Zeit wieder einmal die letzte Stadtverordneten-Versammlung, weil nur vier Stadtverordnete erschienen waren, obwohl eine reichhaltige und wichtige Tagesordnung zur Beratung war. Auch im Zeichen dafür, daß auch im Abstimmungsgebiet die Wahlen der Stadtverordneten nicht, damit frisches Blut hineinkommt.

Ebing. Zur Schlichtung der Lohnstreitigkeiten auf der Schichauwerft in Ebing war Oberpräsident Wilmig um seine persönliche Vermittlung ersucht worden, der in Unterhandlungen in Ebing und in den letzten Tagen im Rastgeber Oberpräsident mit den Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretern die Streitfragen besprach. Es ist gelungen zu einer Grundlage für eine Einigung zu kommen. Die in Vorschlag gebrachten neuen Lohnsätze sollen nunmehr den Arbeitern in Ebing von ihren Vertretern zur Annahme übermitteln werden. Es steht zu hoffen, daß ein gütlicher Ausgleich ermöglicht werden wird.

Aus der Geschäftswelt.

Ein bekannter Groß-Verl. Optiker, Optiker Senger, der hier in Danzig, Gundastraße 16, ein Spezialgeschäft für wissenschaftliche richtige Augengläser betreibt, hat sich durch den rasen Fortschritt, der seinem Unternehmen entgegengebracht wird, veranlaßt gefühlt, seine Werkstatt erheblich zu vergrößern. Durch geeignete Personal-Einstellung ist Optiker Senger in der Lage, das Augengläserbedürfnis Publikum in fast allen Fällen sofort zu bedienen. Die kostenlose Augenuntersuchung wird nach wie vor von dem Jn-

Lokales.

Aufruf

des Verbandes der Gärtner und Gärtnerinnen Danzigs und Umgegend!

Kollegen und Kolleginnen!

Am Mittwoch, den 17. Dezember, abends 8 Uhr, findet in der Maurerherberge, Schüsselbaum, eine öffentliche Gärtnerversammlung statt. In derselben wird Bericht gegeben über die Tätigkeit unseres Verbandes in den letzten Monaten und soll Stellung genommen werden zu der schamlosen Behauptung, daß wir in unserem Gewerbe die Lage der Friedhofsgärtner nicht eingehende Behandlung finden. Es ist deshalb auch deren Gehör notwendig.

Die Lage der Pflanzinnen und Angehörigen in den Blumen-Geschäften ist eine äußerst traurige; deshalb ruft auch an diese der Ruf, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Kollegen! Es gilt, die Gleichgültigkeit aus unseren Reihen zu beiseiten. Nehmt Euch ein Beispiel an den anderen Anführern, die durch ihre Organisation bedeutende Erfolge errungen haben. Erscheint deshalb am 17. Dezember in Massen.

Sondervorstellung des Arbeiter-Bildungs-Ausschusses im Wilhelmtheater.

Vielfachen Wünschen folgend hat der Bildungs-Ausschuß für Freitag, den 19. d. Mts., eine Sondervorstellung im Wilhelm-

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Dienstag, den 16. Dezember 1918, abends 8 Uhr.
Dauerkarten E II.
Neu einstudiert.
Der Maskenball
Oper in 5 Akten von Giuseppe Verdi.
Mittwoch, den 17. Dezember 1918, abends 8 Uhr.
Dauerkarten A I.
Zum 1. Male.

Die Raskoffs
Drama in 5 Akten von Hermann Sudermann.
Donnerstag, den 18. Dezember 1918, abends 8 Uhr.
Dauerkarten B I.

Das Dorf ohne Glocke
Singpiel in 3 Akten von Eduard Mörike.
Freitag, den 19. Dezember 1918, abends 8 Uhr.
Dauerkarten C I.

Ein Maskenball
Große Oper in 5 Aufzügen von Giuseppe Verdi.

Wilhelm-Theater

Besitzer Kommissionsrat Hugo Meyer.
Bühnenleitung: Fritz Köhmann.

Dienstag, den 16. Dezember, abends 6 1/2 Uhr:

Hanni geht tanzen

Operette in 3 Akten von Edmund Eysler.
Mittwoch, den 17. Dezember, abends 6 1/2 Uhr:
Zum letzten Male!

Der liebe Augustin

Operette in 3 Akten von Leo Fall.
Augustin: Heinz Görsch.

Vorverkauf 19 Uhr von 10—3 Uhr bei
Bruno Kottlin, Langemark 23.

Vorverkauf benutzen!

Petrishule (Singsaal)

Mittwoch, den 17. d. Mts., abds. 7 Uhr

Öffentlicher Vortrag
von Paul Olivier

Goethes Faust

Eintritt frei! Diskussion!

Deutscher Monistenbund

Ortsgruppe Danzig (8081)

Künstler-Spiele

Danziger Hof

Eingang Dominikswall 6

Direktor: Alex Braune. Art.-Leiter: Alfred Möller

Das hervorragende Dezemberprogramm

Gastspiel erster Berliner Opernkräfte

„Brüderlein fein“

Alt-Wiener Singpiel in 1 Akt. Musik von Leo Fall

Darsteller:

Josef Sieger (Theater des Westens), Bertha
Weingart (Theater a. d. Wien), Ellen Isenhardt
(Berliner Theater), Johanna Czeswick (Friedr.
Wilh. Stadt-Theater). Regie: Emil Wehrhahn
(8129) (Eden-Theater Berlin).

Anfang 7 Uhr. Vorverkauf 10—1 Uhr.

KÜNSTLERDIELE

4 Uhr Tee. Stehkonzerte. Ammen-Bier.



Lichtbild-Theater

Langenmarkt Nr. 1

Intima Lichtspiele.

4 Kanonen:

Bruno Kastner

Ria Jende

Lotte Werkmeister

Leopold von Ledebur

spielen das feindliche Lustspiel

„Nur ein Diener“

Sie müssen lachen!!

Hierzu:

das Ansehen erregende Hof-Drama

„Fürstenliebe“

— Jana Szylling

von demselben Theater-Kunst

Nach bis einschl. Donnerstag

8145



Liebspiele

am Hauptbahnhof.

Nur noch 3 Tage

bis Donnerstag

das heißt in der heutigen

Abend- und Morgen-Session

„Die Freundin des

gelben Mannes“

mit Mira May

Forner

Komtesse Dora

mit Pola Negri und

Harry Liedtke

Lustspiel in 4 Akten

„Die Freundin“

Donnerstag, den 19. Dezember

Albert Kaspermann

in

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

„Die schwarze Stunde“

Begleit 3 Uhr

Zentralverein
deutscher Staatsbürger
jüdischen Glaubens
Ortsgruppe Danzig

Versammlung

am Mittwoch, den 17. Dezember
pünktlich abends 8 Uhr im Sprechhaus.

Agenda:

1. Bericht des Vorsitzenden.

2. Bericht des Schriftführers.

3. Bericht des Kassiers.

4. Bericht des Kulturwartes.

5. Bericht des Jugendwartes.

6. Bericht des Frauenwartes.

7. Bericht des Fremdenwartes.

8. Bericht des Protokollanten.

9. Bericht des Mitglieds.

10. Bericht des Gastes.

11. Bericht des Ehrenmitglieds.

12. Bericht des Ehrenpräsidenten.

13. Bericht des Ehrenpräsidenten.

14. Bericht des Ehrenpräsidenten.

15. Bericht des Ehrenpräsidenten.

16. Bericht des Ehrenpräsidenten.

17. Bericht des Ehrenpräsidenten.

18. Bericht des Ehrenpräsidenten.

19. Bericht des Ehrenpräsidenten.

20. Bericht des Ehrenpräsidenten.

21. Bericht des Ehrenpräsidenten.

22. Bericht des Ehrenpräsidenten.

23. Bericht des Ehrenpräsidenten.

24. Bericht des Ehrenpräsidenten.

25. Bericht des Ehrenpräsidenten.

26. Bericht des Ehrenpräsidenten.

27. Bericht des Ehrenpräsidenten.

28. Bericht des Ehrenpräsidenten.

29. Bericht des Ehrenpräsidenten.

30. Bericht des Ehrenpräsidenten.

31. Bericht des Ehrenpräsidenten.

32. Bericht des Ehrenpräsidenten.

33. Bericht des Ehrenpräsidenten.

34. Bericht des Ehrenpräsidenten.

35. Bericht des Ehrenpräsidenten.

36. Bericht des Ehrenpräsidenten.

37. Bericht des Ehrenpräsidenten.

38. Bericht des Ehrenpräsidenten.

39. Bericht des Ehrenpräsidenten.

40. Bericht des Ehrenpräsidenten.

41. Bericht des Ehrenpräsidenten.

42. Bericht des Ehrenpräsidenten.

43. Bericht des Ehrenpräsidenten.

44. Bericht des Ehrenpräsidenten.

45. Bericht des Ehrenpräsidenten.

46. Bericht des Ehrenpräsidenten.

47. Bericht des Ehrenpräsidenten.

48. Bericht des Ehrenpräsidenten.

49. Bericht des Ehrenpräsidenten.

50. Bericht des Ehrenpräsidenten.

51. Bericht des Ehrenpräsidenten.

52. Bericht des Ehrenpräsidenten.

53. Bericht des Ehrenpräsidenten.

54. Bericht des Ehrenpräsidenten.

55. Bericht des Ehrenpräsidenten.

56. Bericht des Ehrenpräsidenten.

57. Bericht des Ehrenpräsidenten.

58. Bericht des Ehrenpräsidenten.

59. Bericht des Ehrenpräsidenten.

60. Bericht des Ehrenpräsidenten.

61. Bericht des Ehrenpräsidenten.

62. Bericht des Ehrenpräsidenten.

63. Bericht des Ehrenpräsidenten.

64. Bericht des Ehrenpräsidenten.

65. Bericht des Ehrenpräsidenten.

66. Bericht des Ehrenpräsidenten.

67. Bericht des Ehrenpräsidenten.

68. Bericht des Ehrenpräsidenten.

69. Bericht des Ehrenpräsidenten.

70. Bericht des Ehrenpräsidenten.

71. Bericht des Ehrenpräsidenten.

72. Bericht des Ehrenpräsidenten.

73. Bericht des Ehrenpräsidenten.

74. Bericht des Ehrenpräsidenten.

75. Bericht des Ehrenpräsidenten.

76. Bericht des Ehrenpräsidenten.

77. Bericht des Ehrenpräsidenten.

78. Bericht des Ehrenpräsidenten.

79. Bericht des Ehrenpräsidenten.

80. Bericht des Ehrenpräsidenten.

81. Bericht des Ehrenpräsidenten.

82. Bericht des Ehrenpräsidenten.

83. Bericht des Ehrenpräsidenten.

84. Bericht des Ehrenpräsidenten.

85. Bericht des Ehrenpräsidenten.

86. Bericht des Ehrenpräsidenten.

87. Bericht des Ehrenpräsidenten.

88. Bericht des Ehrenpräsidenten.

89. Bericht des Ehrenpräsidenten.

90. Bericht des Ehrenpräsidenten.

91. Bericht des Ehrenpräsidenten.

92. Bericht des Ehrenpräsidenten.

93. Bericht des Ehrenpräsidenten.

94. Bericht des Ehrenpräsidenten.

95. Bericht des Ehrenpräsidenten.

96. Bericht des Ehrenpräsidenten.

97. Bericht des Ehrenpräsidenten.

98. Bericht des Ehrenpräsidenten.

99. Bericht des Ehrenpräsidenten.

100. Bericht des Ehrenpräsidenten.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
 Dienstag, den 16. Dezember 1919, abends 8 Uhr
 Dauerkarten E. II.
 Neu einstudiert.
Der Maskenball
 Oper in 5 Akten von Giuseppe Verdi.
 Mittwoch, den 17. Dezember 1919, abends 8 Uhr
 Dauerkarten A. I.
 Zum 1. Male.
Die Raskoffs
 Drama in 3 Akten von Hermann Sudermann.
 Donnerstag, den 18. Dezember 1919, abends 8 Uhr
 Dauerkarten B. I.
Das Dorf ohne Glocke
 Singspiel in 3 Akten von Eduard Künneke.
 Freitag, den 19. Dezember 1919, abends 8 Uhr
 Dauerkarten C. I.
Ein Maskenball
 Große Oper in 5 Aufzügen von Giuseppe Verdi.

Wilhelm-Theater

Besitzer Kommissionsrat Hugo Meyer.
 Bühnenleitung Willy Kolbmann.
 Dienstag, den 16. Dezember, abends 8 Uhr:
Hanni geht tanzen
 Operette in 3 Akten von Edmund Eysler.
 Mittwoch, den 17. Dezember, abends 8 Uhr:
 Zum letzten Male!
Der liebe Augustin
 Operette in 3 Akten von Leo Fall.
 Augustin: Heinz Odrisch.
 Vorverkauf täglich von 10—3 Uhr bei
 Bruno Kadtler, Langenmarkt 23.
 Vorverkauf beenden!

Petrishule (Singsaal)

Mittwoch, den 17. d. Mts., abds. 7 Uhr
 Öffentlicher Vortrag
 von **Paul Olivier**
 über
Goethes Faust
 Eintritt frei! Diskussions!
 Deutscher Monistenbund
 Ortsgruppe Danzig (8051)

Künstler-Spiele

Danziger-Hof

Eingang Dominikswall 6
 Dir. Alex Braune Art.-Leit. Alfred Müller
 Das hervorragende Dezemberprogramm
 Gastspiel erster Berliner Operntruppe
„Brüderlein fein“
 Ab-Winter-Singspiel in 1 Akt. Musik von Leo Fall
 Darsteller:
 Josef Siegel (Theater des Westens), Bertha
 Weggart (Theater d. West.), Ellen Isenst
 (Berliner Theater), Johanna Czeswick (Friedr.
 Wilh. Hof. Theater), Regie: Emil Wehrhahn
 8129
 Sonntag 7 Uhr. Vorverkauf 10—3 Uhr.
KÜNSTLERDIELE
 4. u. 5. Tee. Süßwaren. Ammer. Pan.

Arbeiter-Bildungsausschuß

Freitag, den 19. Dezember 1919,
 abends 6½ Uhr:

Sonder-Vorstellung im Wilhelmtheater Der fidele Bauer

Operette in 1 Vorspiel u. 2 Akten von Viktor Leon,
 Musik von Leo Fall.
 Eintrittspreis: 2,00 Mark.

Die Karten werden ausgelost und sind in den
 Parteibüros und in den bekannten Verkaufsstellen
 zu haben. (8144)



MODERNE KUNST LICHTSPIELE
*** LANGFUHR ***
 AM MARKT

Nur 3 Tage! Unbedingt sehenswert! (8133)

Der Rattenfänger von Hameln.

Ein Filmwerk von seltener Schönheit nach der alten Sage
 mit **Paul Wegner**.

Ruhm u. Frauengunst.

Außerst dramatisch packende Handlung.
 Hauptdarsteller: **Erich Kaiser-Tietz**.
 Mittwoch u. Donnerstag grosse Kindervorstellung!



Lichtspiele
 am Hauptbahnhof.

Nur noch 3 Tage

bis Donnerstag
 das auch von der hiesigen
 Presse als Kino-Sensation
 anerkannte Filmwerk

„Die Herrin der Welt“

Film-Zyklus in 8 Ab-
 teilungen
 I. Abteilung

„Die Freundin des
 gelben Mannes“
 mit Mia May
 ferner

„Komtesse Duddy“
 mit Pola Negri und
 Harry Liedtke.
 Lustspiel in 4 Akten.

Ab Freitag,
 den 19. Dezember
 Albert Bassermann
 in

Eine schwache Stunde.
 Beginn 3 Uhr.

Spielfachen

aller Art, wie Dampf-
 maschinen, Eisenbahnzüge,
 elektro-technische Apparate
 usw. repariert billigst
Schloßerei Kemp,
 Winterplatz 15. (8133)

Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens Ortsgruppe Danzig

Bersammlung

am Mittwoch, den 17. Dezember
 pünktlich abends 8 Uhr im Gewerbehause,
 Heilige Geistgasse Nr. 82

Tagesordnung:

Vortrag des Herrn Dr. Marx-Berlin:

Die antisemitische Gefahr und ihre Bekämpfung

Die Mitglieder unserer Ortsgruppe und alle Ange-
 hörigen der hiesigen jüdischen Gemeinde — Männer
 und Frauen — werden zu diesem Vortrag eingeladen.
 8017

Der Vorstand

Westpreussischer Viehhandelsverband

Wir haben den Nachgenannten die ihnen feinerzeit
 erteilten blauen Ausweiskarten unseres Verbandes
 entzogen:

1. dem Fleischermeister Paul Sorge
 in Kl. Rath die Ausweiskarte Nr. 528;
 2. dem Viehhändler Gregor Bistram
 in Zoppot die Ausweiskarte Nr. 502.
- Danzig, den 11. Dezember 1919.
 Der Vorstand.
 (8134)

Gedania-Theater

Schüsseldamm 53/55.

Ab heute:

Film-Eleni

II. Abteilung.

Ein Film gegen das Filmfeind in 5 Akten.
 Hauptrolle: **Ludwig Trautmann**.

Die verschlossenen Türen

Spannender Detektiv-Schlager in 4 Akten.
 Phantasie — Roll.

Ab Freitag, Desperados. (8141)

Ein Sensations-Film aus unseren Tagen.
 Ab 21. Dez.: Die Geächteten. (Der Rittmord.)

Es empfiehlt die Nachmittagsvorstellung zu besuchen.
 Beginn der letzten Vorstellung 7½ Uhr.

Preise der Plätze: Sperrpl. 1.50 Mk., I. Platz
 2.50 Mk., II. Platz 1.50 Mk., III. Platz 1.10 Mk.

Metropol-

Lichtspiele

Dominikswall 12

Die größten Schlager
 dieser Woche!

Ein Abenteuer unter den Indianern

Rote Rache!

Wild-West-Drama in 5 Akten.
 Trübste Szenen zeigen heftige Kämpfe
 mit Indianern und Banditen und
 bringen Spannung bis zum letzten Akt.

Das Geheimnis einer Nacht!

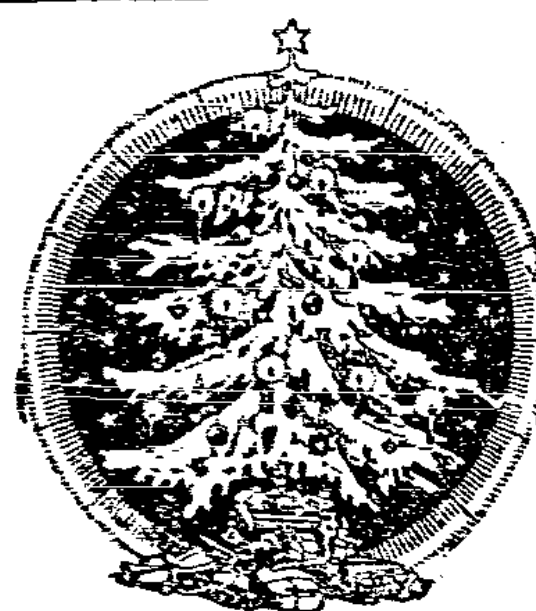
Drehen-Film in 4 Akten
 mit **Erich Kaiser-Tietz**, Olga Engl
 (8142)

Der Inhalt entsprechende
 geliebte Orchester-Begleitung.

Prima Schnallenstiefel

mit ganz Schokolade und Lederfuss, warm
 gefüttert. Preis 35.42 Mk. 29.—. Herren
 40.45 Mk. 25.— das Paar von Ratschke

Eugen Härle, Schuhmacher
 (Kantstr. 3. (Mittg.), 8147)



Vorwärts-Bibliothek

Ausgezeichnete Unterhaltungs-Lektüre,
 jeder Band 2 Mk.

Internationale Bibliothek

Bücher sozialistisch-politischen Inhalts
 von August Bebel, Marx, Fr. Engels,
 Kautsky u. a.

Sozialwissenschaftliche Bibliothek

11 Bände, brosch., jeder Band 3 Mk.

Buchhandlung „Volkswacht“ Danzig

Am Spendhaus 6. ♦♦♦

Das gute Buch als Weihnachtsgeschenk

wird überall mit Freude aufgenommen
 werden. Die Buchhandlung der Volks-
 wacht bietet Ihnen eine reiche Aus-
 wahl wirklich guter und billiger Bücher

Reichhaltige Auswahl

guter Jugendschriften und ausge-
 wählter Bücher zur Unterhaltung.

Für unsere Kleinen

Bilderbücher
 von 40 Pf. bis 4,50 Mk.

Malbücher
 von 20 Pf. bis 1,25 Mk.

Sozialdemokratischer Verein Danzig-Stadt.

Mittwoch, den 17. Dezember 1919,
 abends 6½ Uhr, in der Aula des Städtischen
 Gymnasiums, Winterplatz:

außerordentliche Mitglieder-Bersammlung.

Tagesordnung: (8127)

Stellungnahme zum Parteitag des Frei-
 schen und Wahl der Delegierten.

Vollständiges Erscheinen der Mitglieder ist
 erforderlich. Ohne Mitgliedsbuch oder Karte
 kein Zutritt.

Der Vorstand.

Gesellschaft für Soziale Reform Ortsgruppe Danzig.

Im Mittwoch, den 17. Dezember, nachm. 6 Uhr
 im Weißen Saale des Rathhauses

Vortrag und Aussprache

über (8128)

Arbeitskammern u. Betriebsräte-Gesetz.

Eingeführte Gäste sind willkommen. Eintritts-
 karten sind vom Schriftführer Töpfergasse 33, III
 (Preisprüfungsstelle, Fernruf 129) anzufordern.

Der Vorstand.
 Stadtrat Dr. Grünspan.

Sieben erschienen ist der

Kosmos-Abreiß-Kalender

1.9.2.0

Preis 4.40 Mark

Buchhandlung „Volkswacht“

Am Spendhaus 6 • Filiale: Paradiesgasse 32

Kinderbettstühle

ausziehbar, gut erhalten.

verläng. Spielzeug

neuerk. Unger, Sperrlinggasse 8

Hautjucken-Krähe

schere u. schnelle Hilfe durch

Bilz Perusalbe

Dose Mk. 3.50.

Gabriel und Vertriebs-
 Apotheker Dr. Bilz, Erfurt

Zu haben in Danzig in
 der Engel-Apotheke u. der
 Zahnarzt-Apotheke (8021)